

# Schreiben, von verschiedenen dem Landbaue und den Künsten nachtheiligen Umständen, absonderlich von der schädlichkeit der Gemeinweiden etc.

Autor(en): **Herrenschwand, J. Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt**

Band (Jahr): **4 (1763)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-386592>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

### III.

Hrn. J. Friedrichs Herrenschwand  
der Arzneyk. Doktor;

S. H. F. D. von Sachsen Gotha gew. ersten  
Leibarzten und geh. Rath;

Der ökon. Ges. zu Bern Ehrenmitglied,

## Schreiben,

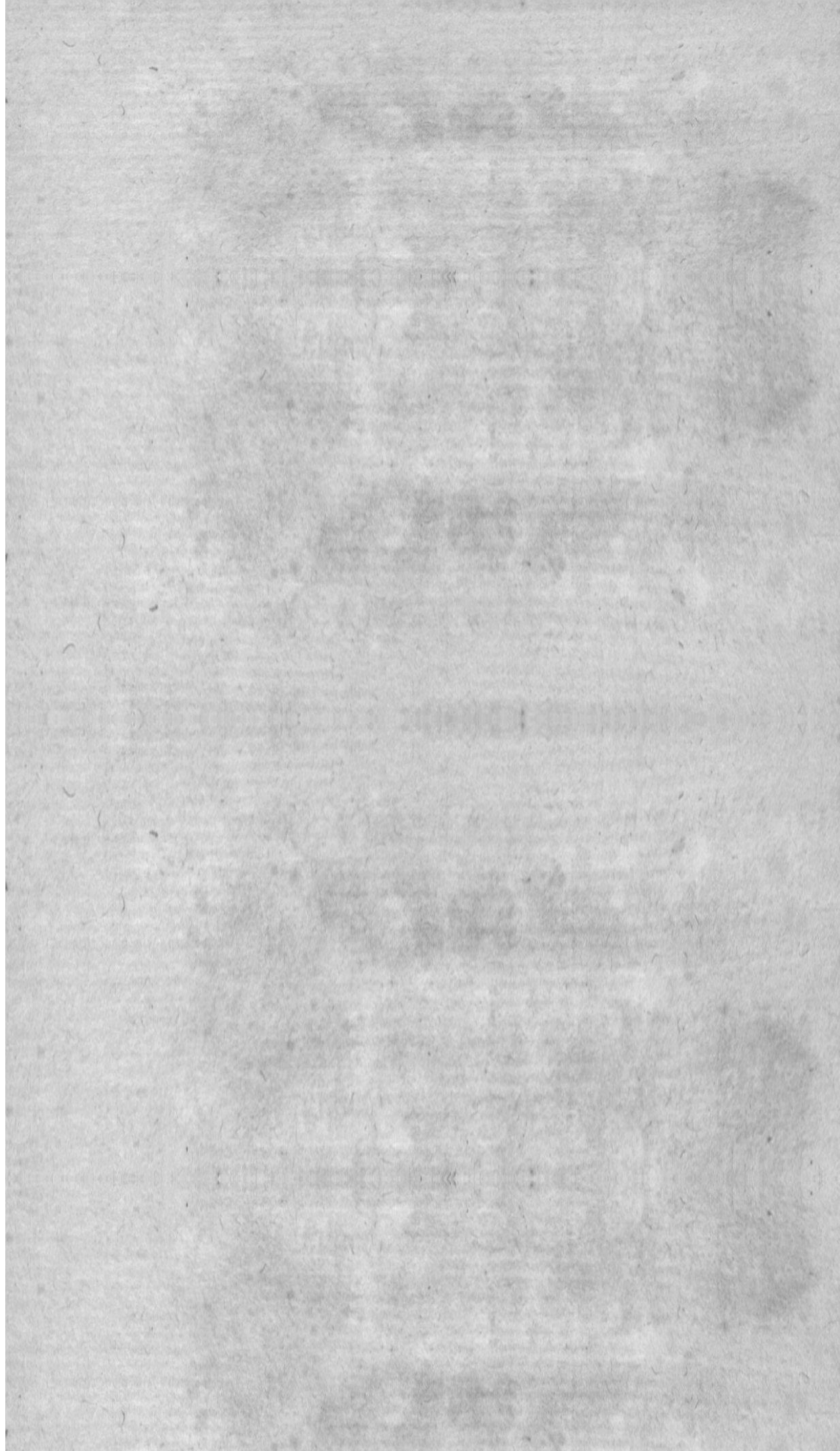
von verschiedenen dem

Landbaue und den Künsten nachtheiligen

U m s t ä n d e n ,

absonderlich von der schädlichkeit

der G e m e i n w e i d e n ꝛ.





# Schreiben

an die

L. ökonomische Gesellschaft zu Bern.

Die ehre, die Sie mir erweisen, mich zur antheilnehmung an ihrer arbeit zu berufen, setzt mich in einiche verlegenheit. Sie wissen aber, meine Herren, daß der Akerbau für mich eine ganz neue beschâftigung ist. Wie soll ich mich nun ihres beyfalls würdig machen, den ich von ganzem hertzen zu verdienen strebe.

Daß ich es wage, an Sie zu schreiben, geschieht bloß in der absicht, Ihnen an den tag zu legen, wie aufrichtig ich ihren fußstapfen zu folgen, ihre lobenswürdigen absichten erfüllt, ihre arbeit durch einen geschwinden anwachs unsrer erndten, unsrer heerden, der bevölkerung, und der wohlfahrt des werthen vaterlandes gekrönt zu sehen wünsche.

Je mehr ich den gegenwärtigen zustand unserz Feldbaues, und unsre alten mißbräuche einsehe, desto mehr rühret mich Dero patriotisches unternehmen, sich mit unserm wahren vorthelle zu beschâftigen. Darf ich Ihnen, meine Herren, vorstellen, daß wir mehr niederzureissen als aber aufzubauen haben.

Dieses zu erläutern, muß ich einige bekannte wahrheiten voraussetzen, nemlich:

1) Daß das erdrich, welches unter dem name der Gemeingüter bekannt ist, im verhältnisse gegen das ungebraute land unsers kantons einen ungeheuren raum einnimmt.

2) Daß, eins in das andre gerechnet, eine gleiche weite von diesen Gemeingütern ungleich weniger abträgt, als diejenigen güter, die der gemeinweidigkeit nicht unterworfen sind.

3) Daß unsre eingeschlossene wiesen, baumgärten, reben, gärten, beunden zc. einerseits; das getreidland, die wiesen, wälder und andre nicht eingeschlossene stücke andererseits; in jeder klasse eins in das andre gerechnet, die letztern kaum etwas wenigß über den sechsten theil des preises der eingeschlossenen güter geschätzt werden. Und

4) Daß der unterschied des laufenden preises überhaupt in gleichem verhältnisse mit der ertragheit des eingeschlossenen und nicht eingeschlossenen erdrichs steht, die unkosten davon abgezogen.

Sie werden durch ihre nachforschungen bald im stande seyn, meine Herren, ein richtiges verhältnis des ganzen belaufes des eingeschlagenen und des nicht eingeschlagenen landes, und der Gemeingüter zu finden; und zwar nicht nur ihr verhältnis gegen einander, sondern auch in absicht auf die ganze oberfläche des kantons. Bis dahin wird es erlaubt seyn, für bekannt anzunehmen, was überhaupt glaubwürdig scheint; nemlich, daß der betrag des eingeschlagenen landes einen sechsten theil vom ganzen

zen

zen ausmache. Ist dem also; so muß nothwendig dieser sechste theil allein eben so viel abtragen, als die fünf übrigen theile zusammen.

Man würde eine allerdings übertriebene unge-  
reimtheit zum voraus setzen, wenn man dem grund  
und boden, oder dem klima dieser  $\frac{5}{6}$  hievon die  
schuld bemessen wollte. Denn, unsre nackten fel-  
sen, unsre mit ewigem schnee und eise bekrönte ber-  
ge, und unsre moräste ausgenommen, ist unser  
land überhaupt tüchtig, die nutzbarsten und vor-  
nehmsten pflanzen hervorzubringen. Und wer seine  
eigenschaft mit hülfe des erdborers zu kennen, und  
den grund der einen mit dem grunde der andern  
zu vergleichen sich bemühen will, wird sich unzwei-  
felhaft versichern, daß der beste theil des gemeinen  
erdreichs eben so manigfaltig ist, und sich darunter  
eben so gutes land befindet, als in dem besten theile  
seiner eingeschlossenen güter.

Diese Gemeingüter nun liegen seit vielen jahr-  
hundertten in todter hand. Um sich aber von der  
wahrheit dessen, so ich hier behauptete, betreffend die  
ähnlichkeit der innern eigenschaft des grundes der  
nicht eingeschlagenen güter, mit dem grunde der  
eingeschlagenen gänzlich zu überzeugen, darf man  
nur die kaufbriefe der stüke unter sich vergleichen,  
die bey unsrer lebzeit eingeschlagen worden, um ei-  
nerseits zu erwahren, daß in dem uneingeschlagenen  
zustande dieselben um einen sehr schlechten preis  
verkauft worden: andrerseits aber, daß dieselben  
seit dem sie eingeschlagen sind, bey jeder handän-  
derung im preise gestiegen sind; dergestalt, daß der  
beste theil der einschläge, die seit unsern zeiten zu den  
alten

alten hinzugefügt worden, ist sechsmal höher verkauft werden, als die daran stossenden uneingeschlagenen stücke.

Es ist kein zweifel, meine Herren, daß, wo diese gleiche stücke der ungeschifften Gemeinwirthschaft wieder überlassen würden, sie nicht auf den preis der uneingeschlagenen herunterfielen; und daß folglich die erhöhung sowohl der ertragenheit als des werthes derselben vornehmlich nur von dem einschlagen herrühre. Will man gleich sagen, daß dieses steigen vielmehr der anschlagigkeit und denen von dem eigenthümer darauf gewendten unkosten zuzuschreiben sey; so begnüge ich mich diesmal hierüber zu antworten: dem Akerbaue gilt es gleich viel. Genug, daß die Gesellschaft dadurch den werth von fünf morgen gewonnen hat; weil dieser aker, der vorher nur eines abgetragen, nunmehr nach abzug der mühe und unkosten des anbaues sechse abträgt.

Diese gründe scheinen mir allerdings zureichend, um diesen saz festzusetzen: daß die Allmenten und Gemeingüter, weil sie nicht die vorthteile der eingeschlagenen haben, dem Staate und der menschlichen Gesellschaft ein unschätzbares einkommen entziehen.

Den besondern nutzen der theilhaber der Gemeingüter betreffend; so werden viele vernünftige wirthschafter sagen: In dem stande, in welchem sich gegenwärtig die sachen befinden, seyen die grundstücke der einen und andern art von unumgänglichem nutze; unsre ganze landwirthschaft sey auf diesen grundsatz gebaut; wir haben nichts eigenes,  
sobald

sobald wir nicht gewiß sind, Gemeinweiden und Allmenten zu haben; und alles würde übereinander geworfen, wenn man uns der hülfe beraubte, auf welche wir für uns und unser vieh, in dem gebrauche der waldung, des weidganges zc. unsre rechnung gemacht haben.

Allein dieser landwirth, wenn er so aufrichtig als vernünftig ist, wird er eingestehn müssen, daß die Gemeingüter zu vielen versamlungen, frohndiensten, unkosten, kleinen räuberereyen, prozessen zc. anlas geben, und daß alles, so ihm davon zugut kömmt, eben nicht blosser gewinn ist.

Er wird behaupten: die Allmenten seyen ihm dormalen eben so nöthig als sein vieh; und mit grunde, weil er bloß futter hat, sein vieh zu wintern, und keine eigene weiden, noch ein anderes mittel übrig hat, sein vieh den sommer über zu unterhalten.

Auf dieses hin wird er von herzen gerne gestehn: das allgemeine Weidrecht sey anders nichts, als ein recht vergeltungsweise andern schaden zuzufügen. Er empfindet, daß der gute haushalter, dessen vieh und getreidland mit seinem beziehenden futter in genugsamem verhältnisse stehn, von dem übeln haushalter hinter das licht geführt wird, der, weil seine wiesen mit seinem viehe in keinem verhältnisse stehn, bey dem anbaue seines landes seine mitdorsgenossen nicht minder beraubet, als derjenige, der gar kein eigen land hat, sondern sein vieh den grund anderer, und die grünhäge abfressen läßt; das vieh, welches er erst angekauft hat, da die spize des grasess sich zu zeigen angefangen haben, und wieder



verkauft, sobald es nichts mehr unerlaubt zu nützen giebt.

In der that: der zweck bey aufrichtung der Gemeinweiden ist ohne zweifel, eben dasjenige auf andern wieder zu gewinnen, was sie auf uns nützen, und folglich nicht mehr vieh auf unkosten andrer zu unterhalten, als sie auf unsre unkosten thun. Sobald ich dieser grundregel folge, und die andern nicht, so verliere ich unzweifelhaft durch die Gemeinweiden. Allein dieses wiedervergeltungsrecht gebrauchen, wäre für einen vernünftigen landwirth ein noch ungleich grösseres übel; er selbst und der akerbau überhaupt würden auf diese weise grausam gestraft, und bald würde all unser vieh das traurige opfer dieses beträchtlichen Übels der Gemeinweiden seyn, welches ihr, meine Herren, zum überflusse kennet.

Und der Arme, wird man auch sagen; die kuh die ihn nährt; die schaaf die ihn kleiden; wo sollen sie damit hin! Wenn er mit sich selbst rechnen könnte, so würde er sich weniger für diese gefährliche habschaft bekümmern. Er setzt alle sein vermögen in dieselbe; er bezeugt wenigen nutzen davon, und das erste unglük richt ihn zugrund. Was sollte ihm erwünschter seyn, als überflus an lebensmitteln, und ein beständiger anlas sich und seine kinder nützlich zu beschäften. Wir werden aber bald zeigen, wie er seine kuh ohne die Gemeinweide nähren kan.

Das geschrey der landwirthes betreffend, die so ungerecht sind, daß sie ihr abgemärgeltes vieh vorzüglich auf unkosten andrer auf den Gemeinweiden erhalten

erhalten wollen; so soll man dieses geschrey wenig achten. Alle landwirth, deren wiesen mit der menge ihres viehes und dem getreidlande nicht im verhältnisse stehn, besorgen ihre eigne sache, und die sache der ganzen Gemeinden sehr schlecht, indem sie sich auf die Weiden verlassen. Sie verhintern die aufnahm des akerbaues mehr als man sichs einbildet; verlören sie das hülfsmittel der Gemeinweiden; so würden sie sich genöthiget sehn, genugsame wiesen anzuschaffen, oder ihr überflüssiges Getreidland an die nachbaren zu verkaufen, die solches vonnöthen sind, und einen ungleich größern nutzen daraus ziehen werden.

Dieses ist alles das übel, welches ich bey der Abschaffung der gemeinen Weiden vorsehe; sobald ein anderes mittel bey der hand ist, ohne dieselben das nöthige vieh zu nähren.

Last uns sehn, ob ein guter gebrauch der Gemeinweiden uns nicht zurecht helfen könne; bis wir das vollständige glük erfahren, daß dieselben gänzlich abgeschaffet, und eine ganz neue wirthschaft dieser grundstücke veranstaltet werden. Ich hoffe es: allein mit mehr oder minder glüklichem erfolge, je nachdem die menge und eigenschaft der grundstücke, und das vermögen der Gemeinden solches an die hand geben werden. Man erlaube mir, daß ich mich erläutere.

Ich habe zu einem wirklichen grundsaze angenommen, der meiste theil der Gemeingüter sey ein fruchtbarer grund. Ich füge hier bey, daß sich viel darunter befindet, der tüchtig wäre das beste

beste futter hervorzubringen, das grün in den  
 stalle gefüttert werden könnte; und daß die ber-  
 weiden, die waldungen, die zum haue, sowohl  
 zu brennholz als bauholz bestimmt sind, und die  
 ein gutes acherum haben; die spatheuwiesen, die  
 eingeschlagenen zelgen und pachtgüter, die den städ-  
 ten und dorffschaften zugehörige. : daß diese alle  
 ausgenommen, der ganze rest der gemeinen grund-  
 stücke nicht nur ohne anbau sind, sondern sowohl  
 durch die mißhandlung der menschen, des viehs,  
 und der insekten, von verschiedener größe, gänz-  
 lich unter ihren werth gebracht worden. Und  
 diese unnütze grundstücke machen ohne zweifel den  
 größten theil der Gemeingüter aus.

Wer hoffen will, daß dieses land künftig besser  
 besorget werde, als bisher geschehen ist, der muß  
 weder die verjährten mängel der übeln besorgung  
 dieser Güter wissen, die, weil sie mehr als einen  
 meister haben, vielmehr keinen haben; noch die  
 denkungsart des an diesen Gemeingütern theil ha-  
 benden landvolkes, welches nicht tugend genug hat,  
 für das wohlfeyn der nachkommen mehr zu thun,  
 als seine vorfahren für das seinige gethan haben.

Nebst dem ist alle verbesserung des erdrichs mehr  
 oder minder kostbar, und erfordert, wofern sie  
 zum vortheil ausschlagen soll, eine bessere überle-  
 gung und bewerkstelligung, als gemeinlich bey den  
 unternehmungen des volkes eintrifft, welches sich  
 mit ungestüm versammelt, und die sachen, die es  
 entscheidet, eben so wenig, als seine wahren  
 vorthteile kennet. Endlich schreckt die arbeit und  
 die unkosten dasselbe ab; und diese übel sind  
 gegen-

gegenwärtig, die nuzung aber ist entfernt, und scheint ihm ungewiß. Diese betrachtungen versichern uns, daß die geringschätzung des abtrags der meisten dieser Gemeingüter jederzeit unverändert bleiben wird.

Der vortheil hingegen, der unverzüglich aus der Abschaffung der Gemeinweiden entstühnde, wenn dieselben wohl genützt würden, ist unermesslich. Ihr wisset es, meine Herren. Der umständliche beweis davon würde ein ganzes buch erfordern. Der hauptbetrag davon ist nicht geringer, als die verdopplung unsrer erndten, und folglich unsrer heerden, innert dem zeitpunkte von zwölf jahren.

Welche eroberung! und wie süsse wird sie seyn, da sie zum gemeinen nuzen eines jeden führt, und niemanden nachtheilig seyn kan?

Was ist zu diesem ende zu thun? Vielleicht weniger, als man sich vorstellt.

Schränken wir uns dahin ein, vorerst den stoff zur hand zu bringen, indem wir das landvolk überzeugen, daß der sechste theil des landes im kantone, der eingeschlagen ist, allein soviel abwirft, als die übrigen fünf theile zusammen genommen; und erweisen wir auf eine art, die keinen zweifel mehr übrig läßt, daß der beste theil des übrigen landes von einer eben so guten eigenschaft, als dieser sechste eingeschlagene theil ist; wenn man die verschiedenheiten, die sich in dem einen und andern theile befinden mögen, gegen einander wett schlägt.

Erweisen wir dieses unzweifelhaft; so werden wir alles gesagt haben: und es wird zugleich erwiesen seyn, daß der nichtswerthe abtrag des übrigen grundes vornehmlich von der ungeschickten anwendung desselben abhängt, und daß derjenige der von gleicher eigenschaft und abtrag mit dem eingeschlagenen ist, verdoppelt werden kan, sobald durch vorschub eines andern hülfsmittels für die unentbehrliche vorthelle, welche das wirthschaftliche landvolk, sowohl für sich, als sein vieh nunmehr von den Allmenten und Gemeinweiden bezehrt, diese letztern gänzlich abgeschaffet werden können.

Zeigen wir endlich, daß dieses hülfsmittel in einem gutem gebrauche der Gemeingüter gefunden werden kan, die den gemeindsgenossen nicht unumgänglich nöthig sind. Erweisen wir, daß eine leichte veränderung in dem gebrauche dieser Gemeingüter, alle ökonomische fehler derselben verbessern, und diese neue wirthschaft uns zu einer freywilligen entsagung des eiteln vorrechts führen wird, uns durch den genuß der Gemeinweiden selbst schaden zuzufügen.

Sezen wir nun, meine Herren, man schlage den gemeinden vor, diejenigen ihrer Gemeinweiden, die von guter ertragenheit sind, in dem stande wie sie sich befinden, wie nicht weniger die waldungen zu behalten, die sowohl zum bedürfnisse der izigen einwohner nöthig sind; hiezu seze man noch das erforderliche land, den enkeln die gewöhnlichen waldungen anzupflanzen. Dieser vorschlag würde nichts auf sich haben, welches  
die

die gemeinden in besorgniß setzen könnte. Und würde man das erdrich zu diesen anzupflanzenden waldungen nach dem raume der wirklichen waldungen bestimmen; so würden die gegenwärtigen einwohner destoweniger waldungen für sich bedürfen. Sie würden alsobald diese umhauen; und sie hätten den raub davon zur belohnung für die neuen pflanzungen, welche sie machen müßten. Auf diese weise würde jede gemeind mehr holzes auf einer um die helfte geringere weite haben.

Was müßte noch ferners von dem gemeinen Lande unumgänglich behalten werden?

Der vortheil aller landwirthes, sowohl in den niedrigeren gegenden, als auf den bergen erfordert, daß die starken füße, die jungen kühe, und alles vieh, welches nicht zum täglichen gebrauche dienet, sogar die schaafes auf die berge versandt werden können: anstatt daß izt gewöhnlich die milchkühe den kühern den sommer über auf die berge ausgeliehen werden, wodurch sich die eigenthümer gegen eine geringe vergeltung der gesündesten und der nöthigsten nahrung für ihre kinder berauben.

Alle diese unnütze mäuler kommen also ferne von hause, auch ungleich besser fort. Man behalte nur die nützlichen bey sich, und die der wartung und des schuzes bedürfen. Die mutterpferde, die kühe, die schaafes, die zuchtschweine, die den stall bevölkern sollen, und die ganze jugend, kan anderst nicht als unter der aussicht des landwirthes gedenen.

Sobald der Landmann sich dahin einschränkt, auf den Gemeinweiden nichts anders zu nähren, als die Stuten, die Kühe, die Muterschaafe, die Muterschweine, samt aller noch säugenden zucht, ferners die Kälber, Füllen und Ferkel, die noch kein Jahr alt sind; so werden sich wenige Gemeinden so schlecht mit Weiden versehen befinden, die, vermittelst einer wohlüberlegten Einrichtung nicht mittel an der Hand haben sollten, auf ihren Gemeinweiden, je nach der Eigenschaft derselben, die nöthigsten Parke hierzu anzulegen.

Wahr ist, daß die Dorfschaften, die ihre Schaafe nicht zu Berge treiben können, sondern sie von der Gemeinweide nähren müßten, solchenfalls gezwungen wären, die Heerden zu vermindern. Allein bisdahin bleiben ihnen noch die Triftschuldigen Felder: und wenn diese abgeschaffet würden, so sind wenige Gegenden, wo nicht genug unangebauten Landes übrig bliebe, die zu Kleidung jedem Hause nöthigen Schaafe zu nähren. Glücklich wären diejenigen, die kein solches schlechtes Erdreich zu diesem gebrauche mehr hätten! Sie würden besser gekleidet seyn, als die, so sie kleiden würden; und auch diese würden bey dem Besitze dieses theiles der Handlung weniger zu beklagen seyn.

Da sehen sie, meine Herren, die Antheilhaber der Gemeinweiden, die von deren Ertragenheit nicht viel höher getrieben werden kan, sind in dem Besitze derselben bestätigt. Sie bleiben mit Holz versehen, und ihr Vieh, welches Luft und Freyheit nöthig hat, genießt solche in der Sommerung. Würden sie nicht Ursache haben Gott zu danken,

danke, wenn man ihnen noch, sowohl durch natürliche nuzung ihres wirthlichen grundes, als vermittelst der täuschen, käuffen, neuen erwerbungen, in dem kreise ihrer Gemeingüter mittel verzeigte, ihr zum gebrauch nöthiges vieh, pferde, oxen und kühe, gesichert vor den insekten, fünf monate des jahrs, unter dem schatten ihrer krippen zu nähren, welche bisher auf eine elende weise sich auf den Allmenten behelfen müssen?

Man muß in den gemeinden in jedem dorfe nothwendig einiche Gemeingüter für den zirkel der gemeinschaftlichen bedürfnisse auf die dem Akerbane am wenigst nachtheilige weise zurückbehalten. Wichtige gründe rathen es an. Die landleute, die an einem und eben demselben orte gebohren und auferzogen worden, sind gänzlich für einander geschaffen. Gleichwie ein vogel eine neigung für das nest behält, in welchem er ausgebrütet worden; als ist es auch in absicht auf den Akerbau mit den menschen. Diese neigung ist von großem nuzen in absicht auf die bevölkerung eines landes, wo, in ansehung der verschiedenen gegenenden, so viel gutes und schlechtes land ist, wie das unsrige. Die theilung der sämtlichen Gemeingüter würde das glük der gegenwärtigen einwohner machen. Dieser zeitpunkt würde für den Akerbau und für die partikularen einen recht glüklichen anschein haben. Nach uns aber würden sich übel zeigen, die um so viel grösser wären, weil sie ohne hülfsmittel seyn würden.

Das band, welches den anschlägigen bürger in dem engen umfange unsrer kleinen städte zurückhält,  
hin.



Hindert ihn freylich sein talent in den rechten werth zu bringen. Noch glücklich, wenn er nicht genöthigt ist, dasselbe in der mitte seines lebenslaufs zu vergraben: Und dieser nagel wird immer denjenigen unglücklich machen, der da nicht am rechten orte sich befindet; wo er gleichsam genöthigt ist, sein leben zuzubringen.

Wir gedenken nicht daran, daß wir nicht mehr in den ersten zeiten der menschlichen gesellschaft leben. Was damals vortreflich war, ist heut zu tage höchst unbillig. Die thore unsrer städte gegen einander verschliessen, und uns einer den andern an unsern ketten festzuhalten, muß dem aufnehmen der handlung, der künste, und aller arten von anschlagigkeit einhalt thun.

Allein die gleichgültigkeit des landvolkes für seinen geburtsort, und die leichtigkeit von einer schlechten in eine bessere gegend zu wandern, würde auf der andern seite ein noch ungleich größeres übel seyn. Wir sollten also denen dörfern eine grössre lust; so wie den städten einen ekel für ihre vorrechte einzuflossen suchen. Der akerbau, die handlung, die künste, die handwerker, die bevölkerung, der staat, und die ganze menschliche gesellschaft würden dabey gewinnen.

Ich komme izt wieder auf meinen gegenstand zurük. Darf ich, meine Herren, zum voraus setzen, was ich wahrscheinlich glaube, ohne daß ich dennoch desselben gewiß sey. Ich meine, daß sich eine menge gemeinden befinden, die ohne die waldungen und sömmerungen, die ich ihnen izt zum voraus angewiesen habe, noch an fruchtbarem Gemeingut

meingut für jeden akerzug zween morgen landes zu künstlichen wiesen, und den viertheil eines morgens zu pflanzung der hülßen- und erdfrüchte übrig haben würden. Meines erachtens werden sich wenige sünden, die nicht durch täusche, verkäufe, neue ankäufe, sowohl vermittelst des verkaufs ihrer überflüssigen Gemeinweiden, als durch anlegung überflüssiger kapitalien ihr Meingut so einzurichten im stande wären. Es muß aber ein ziemlich großes dorf seyn, wo man zwölf akerzüge finden will.

Würde man ohne anders jedem dorfe einen ort zu der allgemeinen tränke des viehes bestimmen, da der kisten in einem grossem umfange das ganze jahr hindurch mit schichtenweise untermischtem laube und erde umgeben wäre, wohin man durch rinnen das wasser allerorten hin leiten würde, dasselbe von dem viehe bis zu einer genugsamen fäulung knetten zu lassen; so würde man auf diese weise in dem laufe eines jahres eine unbeschreibliche menge dinges erhalten, der weiters nichts, als einiche frohndienste kosten würde. Von diesem trefflichen dunge würde nun jeder ohne kosten dinges genug kriegen, um alles im überflusse bauen zu können, was er zu seinem hausbrauche und für sein kleines vieh bedürfte: indem die zween morgen künstlicher wiesen in grünem grase fünf monate des jahres den stärksten akerzug und eine milchkuh nähren, mit hülfe dessen, was jeder gute landwirth an stroh und magerm grase, welches nicht gemäht werden kan, mit untermischen würde, und welches die fütterung mit lüzerne noch gesünder machte.

Wo ist ein gemeiner landmann und dorfsenos,  
der

der nicht mit einer solchen ersezung der Gemeinweiden und Allmenten sich zufrieden gäbe?

Man überlasse demjenigen, der zween akerzüge hält, vier morgen dieses gemeinen wiesenlandes zur grünen fütterung. Man verzeige dem, der zu der zeit der austheilung nur eine kuh hält, so viel, daß er dieselbe davon nähren kan; und dem, der nur kleines vieh, oder gar keines hält, von der allgemeinen pflanzstätte eben so viel als dem vornehmsten dorfgenosse. Ein jeder wird sich gewislich besser hierbey befinden, als vorhin, und jeder wird eben dasjenige genießen, was er vorhin von der Gemeinweide genossen hat.

Lasset die arbeit und mühe für diese neue Gemeingüter auch nach dem verhältnisse der nuzung eines jeden eingetheilt seyn. Dieses ist für die erste einrichtung genug. Das glüksrad läuft unaufhörlich um. In der folge der zeit wird die art nuzniessung von einem hause auf andre, und von den nachkömmlingen der reichen auf die kinder der armen fallen. Diejenigen betreffend, deren bedürfnisse mit der vermehrung ihres viehes zugleich anwächst; so werden sie die erforderliche wissenschaft und mittel im überflusse haben, in der folge der zeit natürliche und künstliche wiesen auf ihrem eignen erdrich anzulegen, welches auch bald von der triftschuldigkeit befrent seyn wird. So wird sich alsdenn jeder im stande befinden, der lüzerne von den Gemeinwiesen zu entbehren, da unterdessen diese angesäete wieder erneuert werden können: nachdem sie von der zeit ihrer ersten anlegung an, zwölf jahre hindurch genützt worden.

Wenn

Wenn auch gleich nachwärts die zahl der Haushaltungen oder Akerzüge vermehrt oder vermindert wird; so werden ja auch die antheile in absicht auf ihre zahl und größe einem gleichen schicksale unterworfen seyn, und also die anzahl der gemeinen künstlichen wiesen, und der pflanzstücke vermehrt oder vermindert werden; so daß alles, sowohl für das gegenwärtige als für das zukünftige nach der billigkeit eingezelet seyn wird.

Jetzt bleibt noch zu wissen übrig, wie die überflüssigen stücke der Gemeingüter zum größten vortheile des Akerbaues angewendet werden können, nachdem alles, so zum unumgänglichen bedürfnisse dienet, erfüllt ist: und wie man den ärmsten gemeinden mittel an die hand reichen könne, die Gemeinweiden zu entbahren?

Diese letztern betreffend, so wird das richtigste seyn, daß ihre nächst bey der wohnung liegende grundstücke, als welche zu künstlichen wiesen die geschicktesten sind, und am leichtesten eingeschlagen werden können, ohne anstand großmüthig von der triftgerechtigkeit befreyt werden. Die theilung sowohl des geldes von den verkauften stücken, als der stücke selbst müßte nicht nach der zahl der Haushaltungen, sondern nach der zahl der köpfe, alter, junger, weiblichen und männlichen geschlechtes, abwesender und anheimlicher, in alle wege gleich gemacht werden.

Der reiche hat hiebevör, zum vortheile des Akerbaues, nach seinem gegenwärtigen bedürfnisse und seiner wirklichen nuzung einen vorzug erhalten. Nach den gründen der billigkeit, und zum besten

der bevölkerung, erhält durch diese theilung niemand einen vorzug. Wie viele abwesende werden dadurch zurückgerufen! wie viele haushaltungen zum guten aufgemuntert! wie viele heyrathen werden nicht vermittelst dieses geringen ertheiles geschlossen! wie viele mädchen an den mann gebracht werden!

Wir sehn uns also in voller hoffnung, meine Herren, die Gemeinweiden entbähren zu können, und unsre felder ohne einiche vergeltung von diesen joche zu befreyen. Haben wir bisher unsern mitgenossen etwas für eine solche befreyung bezahlt; so geschah es mit billigkeit; denn das einschlagungsrecht, welches uns frey sprach, ihr vieh auf unserm grunde weiden zu lassen, hinterte nicht, daß ihr land von unserm viehe genützt wärde. Dieses aber wird nun nicht mehr geschehn, wenn ohne ausnahme jeder seine felder vollkommen eigenthümlich besitzen, und dieselben nach gutdünken nützen kan. Und in gleichem verhältnisse, wie die arbeitenden hände sich vermehren, werden auch unsre erndten, unsre heerden, die einkünfte des Staates, der Herrschaftsherren, und der wohlstand eines jeden insbesonders von jahr zu jahr anwachsen, bis unser Altbau zu der vollkommenheit gelanget, deren er fähig ist.

Dieses goldene jahrhundert, meine Herren, ist nicht für uns bestimmt; und wir haben auch nicht nöthig dasselbe zu erreichen, um eines glükes zu genießen, welches unsre väter niemals kannten. Die mächtige provinz, die wir erst durch die abschaffung der Triftweiden erobern, in sofern wir  
 dabey

daben von den Gemeingütern einen guten gebrauch machen, werden uns zur genüge bereichern. Erinnern wir uns aber, daß ein land, wo der überfluß herrschte, wo die luft gesund, und die regierung mild war, jederzeit das vaterland eines zahlreichen volkes worden ist. Lasset uns die wohlfarth unsrer enkel nicht auf erobrunge einschränken, die schon die unsrige vollkommen machen würden; genug, daß wir die wege eben machen, durch die unsre nachkommen am sichersten zu einem vollkommenen Akerbau gelangen können.

Alles fruchtbare erdrich unsres vaterlandes wird unverzüglich in dem besitze eines volkes seyn, dem man niemals vorgeworfen hat, daß es nicht eben so stark als arbeitsam sey. Hat es jemahls nöthig gehabt unterrichtet zu werden und hülfe zu genießen; so ist es dermalen. Laßt uns, meine Herren, unsre nachkommen auf die bahn führen, die wir nicht erreichen können. Und damit ihr glük uns näher zu herzen gehe; so erwägen wir, wie hart es für so unermüdete akerteute, wie unser landvolk, seyn müsse, ein der triftgerechtigkeit unterworfenenes erdrich anzubauen, welches oft kaum wieder abträgt, was sie darein verwenden.

Die ganze summe der lebensmittel bekommt dadurch allerdings einen zuwachs. Es ist aber nichts desto weniger wahr, daß der überfluß nicht groß seyn kan, wo der eigenthümer nicht den billigen abtrag von seinen grundstücken, noch der akermann seinen unterhalt und seine wohlverdiente belohnung hoffen können.

Damit ein volk mit genugsamen arbeitern besetzt, und sowohl ein anständiger überfluß als ein dauerhafter guter preis der lebensmittel erhalten werden; ist unumgänglich nöthig, daß das gemeine landvolk in seiner ökonomie gut fortkomme. Man muß in dieser absicht trachten, seine unkosten und seine mühe zu erleichtern, und demselben zu vermehrung seiner erndten von allerley art, nur solche mittel zur ausübung vorlegen, bey denen der gewinn gewiß die kósten übertrifft.

Das vornehmste geheimniß, zugleich die unkosten und die arbeit dem landmanne zu erleichtern, und mit einem gewissen vortheile seine erndten zu vermehren, ist ohne allen zweifel, daß man denen pflanzen, von denen wir unsern nutzen beziehn wollen, ein erdrich zuwiedme, welches ihnen so gut zu statten komme, daß sie darinn bey mäßigem fleisse und unkosten gedeihen.

Das zwente geheimniß ist, den grund und oft auch die pflanzen selbst, mit aller erforderlichen geschicklichkeit anzubauen, daß der größte nutze daraus gezogen werden könne.

Ein landwirth muß also die eigenschaft seines grundes, die natur der verschiedenen pflanzen, und die tüchtigste und zugleich wohlfeilste weise des anbaues kennen, um seine pflanzen zu einem kräftigen wachsthume zu bringen, und in demselben zu erhalten. Es ist ebenfalls nöthig, daß er den verschiedenen gewinn kenne, der ihm nach abzug der kósten übrig bleibt, und die verschiedene mehr oder weniger kostbare weise jedes anbaues; eben so wohl, als den verschiedenen werth der früchte,  
die

die in dem gleichen grunde gleich gut fortkommen, damit er jederzeit vorzüglich diejenigen wählen könne, die ihm, es sey zu seinem gebrauche, oder zum verkaufe, die vortheilhaftesten sind.

Wer wird das meer dieser ökonomischen Kenntnisse in allen seinen theilen erschöpfen?

Nichts desto weniger sind die grundsätze, die ich hier festgesetzt habe, wahr. Laßt uns dieselben auf den anbau der nöthigsten pflanzen anwenden. Zu gutem glücke ist die zahl dieser pflanzen nicht unendlich. Es ist aber nicht genug, daß unsre wechselfluren, zelgen und brachfelder abgeschaffet werden: man muß sie so zum nutzen anwenden, daß unsre nachkommen nicht ursache haben, uns vorzuwerfen, daß wir ihre kosten und arbeit vermehrt, und ihren nutzen vermindert haben; wenn wir diese eroberte länder nicht dazu bestimmen, wozu sie nach ihrer verschiedenen natur tüchtig sind. Es wird jederzeit bey ihnen stehn, unsern anbau zur vollkommenheit zu bringen; aber vielleicht wird es nicht an ihnen stehn, unsre fehler in der bestimmung des grundes wieder gut zu machen.

Soll denn die wissenschaft der besitzer dieser grundstücke immer dahin eingezelet seyn, dieselben nach der eingeführten gewohnheit, in roken, weizen zc. brachfelder zc. zu unterscheiden: Und soll die erfahrung unsrer vorbesitzer, und das, was vor unsern augen liegt, niemals uns vermögen, gewisse regeln anzunehmen, dieses erdrich vortheilhaft, und nach einem richtigen kenntnisse der nützlichsten pflanzen, und der verschiedenen eigenschaft des bodens zu nützen?



Sie werden gestehn, meine Herren, daß solche regeln, wenn sie nach der fähigkeit des landvolkes abgemessen wären, den Akerbau ungemein befördern müßten. Aller grund, der zu etwas gebraucht wird, wozu er nicht von natur aufgelegt ist, eben sowohl als die pflanzen, die sich in einem ihnen undienlichen erdrich befinden, müssen nothwendig von der kunst empfangen, was ihnen hier die natur versagt. Diese zusätze aber werden für den landmann allezeit unvollkommen, kostbar, mühsam, und zugleich von schlechter dauer seyn.

Gewiß, meine Herren, auch die grundstücke, die igt zu veränderung ihrer natur die wenigsten unkosten erheischen, würden doch immer nach abzug der mühe und kosten eben so viel abgetragen haben, wenn man sich begnügt hätte, diejenigen gewächse daselbst wohl zu bauen, die sich ein solches erdrich gefallen lassen, als igt, da man ein fremdes geschlecht darinn zu nähren sich bemüht. Mit solchen künstlichen grundstücken kan zwar wohl in dem ersten anblife der landwirth sich oftmal groß thun, aber die ökonomische rechnung wird nicht zu seinem gewinn herauskommen.

Warum werden die unglüklichen felder, die zu allen zeiten mit ungesunden feuchtigkeiten beschwert sind, die das angesäete getreid zugrund richten; diejenigen, deren kiesichter boden allen dung verschlingt; die stäts mit moose bedekten wiesen; viele stäts angebaute und stäts elende weinberge ic. seit so vielen jahrhunderten um einen so schlechten preis verkauft? Ohne allen zweifel, weil hier dung,  
arbeit

arbeit und kosten, jederzeit den werth der erndte verschlungen haben.

Betrachten wir das erdrich in seiner oberfläche: untersuchen wir es in seiner tiefe: vergleichen wir den innerlichen und äusserlichen zustand desselben mit dem bedürfnisse der pflanzen, die der landmann auf demselben zu bauen sich vorsetzt; so wird es sich meistens zeigen, daß die schlechte fruchtbarkeit weniger die schlechte eigenschaft der erdart, als die üble wahl in ihrer bestimmung zum grunde hat.

Ich berufe mich auf Sie selbst, meine Herren! Ist dieses nicht die grosse quelle der vervielfältigung der kosten, und der vermindrung der erndten? Wo können wir hundert schritte thun, ohne von der übeln bestimmung des verschiedenen erdrichs augenscheinliche beweisthümer anzutreffen? Ist irgend ein land, wo es unumgänglich nöthig ist, auf die wahl desgrundes und der pflanzen genau zu achten, um die einen durch die andern auf ihren höchsten werth zu bringen, so ist es unser vaterland, wo man auch im kleinsten raume ganz verschiedene erdarten antrifft. Unsre unachtsamkeit in diesem stücke wird uns immer im wege stehn, es unsern nachbarn gleich zu thun, deren erdrich in einem weiten umfange ähnlich ist. Wir werden sie aber übertreffen, sobald wir regeln haben, das unsrige nach seiner verschiedenheit zu nutzen.

Diefe regeln, die uns noch fehlen, sind einerseits, die kunst die verschiedenheit unsers erdrichs

in gewisse klassen zu unterscheiden; nachdem es von natur mit einem inn- und auswendig gleich guten stoffe begabet worden; oder seine oberflä- che und äusserer grund allein nutzbar ist; oder die innern lagen allein nur zur nahrung der ge- wächse taugen; oder endlich beydes, sein inn- und auswendiges von schlechter beschaffenheit ist.

Andererseits aber die groß- und kleinen pflanzen, die von besondrer nutzbarkeit sind, in klassen ein- zutheilen: als in diejenigen, die ein tiefes inn- und auswendig gutes erdrich erfordern: in die- jenigen, die nur einen äusserlich guten grund er- heischen: in diejenigen, die von der äussern schich- te nur ihre erste nahrung ziehn, und alsobald in die innern schichten eindringen, von denen sie fol- gends ihre vornehmste nahrung empfangen: und endlich in diejenigen, die mit einem schlechten grunde vorlieb nehmen.

Ich will izt nicht weiters gehn. Dieses mag dem landvolke genug seyn; sonderlich wo es über dieses aus noch weiß, daß eine erde, die man vier fusse tief ausgraben kan, ohne auf stoff, auf rothe eisenhältige erde, auf letten und sitzendes wasser, auf viele steine, oder lagen von steinen, sand und kies, zu stossen, ein inn- und auswendig gutes erdrich ausmacht: daß es um so viel besser ist, wenn die erde mehr in das schwarze spielt, und jemehr erde übrig bleibt, nachdem die grube wieder zugeworfen worden, da die ausgeworfene erde vorher einiche tage an der luft gelegen hat.

Daß eine solche erde, die sich nur in der tiefe von  $1\frac{1}{2}$  fusse befindet, der grund für ein auswendig gu- tes

tes erdrich zu schätzen ist: und daß jemehr er sich von diesem maasse entfernt, destoweniger derselbe für auswendig gutes erdrich zu halten ist.

Daß, so oft man unter einem aussenher schlecht anscheinenden erdrich einen grund findet, der den kennzeichen des guten erdrichs näher kömmt; man versichert seyn kan, daß der äussere grund nicht von gleicher nutzbarkeit, wie der innere, seyn kan; und man kan versichern, daß der letztere den eigenthümer bereichern wird, da der äussere kaum die mühe und kosten lohnet.

Und wenn man endlich weiß, daß ein inn- und auswendig schlechter grund doch nicht gänzlich ohne gute eigenschaft ist, und daß, in sofern man denselben nicht kömlich durch wasser, mergel oder erdmischungen verbessern kan, es besser ist, solchen in seinem wirklichen zustande zu nutzen, wozu er seiner natur nach am geschicktesten ist, als vergeblich die arbeit und der dung darauf zu verschwenden, die das gute erdrich bedarf, von welchem man doch allezeit seinen größten vortheil beziehen soll.

Sobald das verzeichniß der nützlichsten pflanzen nach einer allgemeinen klasierung derselben, und nach den vier haupteintheilungen des grundes eingerichtet, der landmann belehren wird, welche pflanze jeder klasse er vorziehen soll, nachdem das erdrich vorzüglich sandicht, kiesicht, thonicht, oder von schwarzer erde, und entweder trocken oder feucht ist; so hat er das geheimniß des Akerbaues ergriffen: Und es werden verhoffentlich wenige

landwirthse seyn, die nicht diese regeln begreifen, und ihren vortheil daraus ziehen werden.

Man lasse sich die neuigkeit dieses vorschlages nicht abhalten, die wahrheit und nutzbarkeit desselben zu ergründen. Ich habe ihn in der natur geschöpft, die ich durch nachdenken, von anmerkungen unterstützt, zu erraschen gesucht habe.

Was nützen das landvolk die chymischen zergliederungen der erden und pflanzen? Die nützlichkeit meiner vorschläge fällt hingegen ins auge, und ich glaube dieselbe ungleich grösser, als ich es sagen darf.

Urtheilen sie selbst meine Herren, und lassen sie ihre grossen naturkundiger, einen Haller, einen Linnäus, einen Buffon, einen du Hamel zc. darüber urtheilen. Wollte Gott! daß der erste allen wohlthaten die er dem menschengeschlechte erwiesen, noch das verlangte verzeichniß beyfügen würde.

Die pflanzen, die gerade hinuntergehende spießwurzeln treiben, geben richtigere erndten, als diejenigen, die faserichte wurzeln stossen. Ein herber winter, ein brennender sommer, und alle die zufälligen übel, die diese zugrund richten, können jenen nicht so viel schaden; die überdies, nachdem die ersten unkosten vorbey sind, unsre arbeit viele jahre hindurch ohne fernere mühe, vergelten: da hingegen die pflanzengeschlechter mit kriechenden wurzeln den landmann immerfort beschäftigen und in kosten bringen.

Diese

Diese materie, ich wiederhole es, ist für uns um so viel wichtiger, da gemeiniglich diese verschie- denheit des grundes bey uns in dem raume eines sehr geringen umfanges angetroffen wird, und wir nicht ein land bewohnen, wo weitläuftige gegen- den ihr erdrich nach dem bedürfnisse andrer an- bauen müssen.

Hier nutzt der glückliche erbe ein von seinen vä- tern empfangenes inn- und auswendig gutes grund- stük niemals ganz zu derjenigen pflanze allein, zu der es tüchtig ist. Sein erster gegenstand ist immer für ihn und die seinigen den nöthigen unterhalt zu ziehn. Sein erdrich taugt zu allem, und er pflanzt von allem.

Da er seine arbeit nicht nach dem bedürfnisse seines nachbaren einrichtet, dessen grund verschie- den ist; so muß er nothwendig lernen, sich durch sich selbst zu versorgen. Sein ganzer wohlstand hängt davon ab, daß er einer jeden art von pflanzen einen anständigen ort verzeige, so gut es immer möglich ist. Je geflissener er diese regel befolgen wird, desto mehr wird sein wohlstand den fruchten eines vortheilhaften erbes nahe kommen.

Sein mit einer guten erde nur von aussen ver- sehenes grundstük wird ihm so viel an getreid, und an erndten von pflanzen mit faserichten wurzeln lie- fern, als wenn auch die untern schichten des erd- richs gut wären.

Die pflanzen aber, die spießwurzeln treiben, und die in das erdrich gesäet worden, dessen innere schichten von guter art sind; sein hahnenkamm  
und

und seine übrige künstliche grasarten , die in die untern schichten einbringen , werden ihm eben so viel eintragen , als seine andern wiesen von der besten art.

Thonichtes und feuchtes erdrich , dessen anbau so mühsam , und dessen erndten so ungewiß sind , werden ihm mit geringen kosten eine menge klee und spathen liefern : Und damit er in allem seinem glücklichen nachbar gleichkomme , darf er nur seinen inn- und auswendig guten grund für die lüzerne , den niederländischen klee , für seine gärten , baumgärten , zu den hülsenfrüchten , dem hanf- und flachsacker bestimmen.

Dieser kleine grundriß ist zureichend , meine Herren , uns von der übeln wirthschaft unsrer zeiten zu überzeugen. Wir thun dieses alles nicht. Thäten wir es ; so würden die getreidfelder , die gegen uns jederzeit undankbar gewesen sind , mit ungleich wenigerm dünge , kosten und mühe , unsre scheunen mit fürtrefflichem futter anfüllen ; und wiesen , die jederzeit wenig abgetragen haben , das schönste getreid liefern.

Was für vorthteile würden nebst der vermehrung des betrages der lebensmittel und der vermindernung der unkosten sich nicht für den Akerbau , aus der vernünftigen bestimmung des gebrauchs jedes grundes nach dem kenntnisse der bedürfniß der pflanzen , ergeben ?

Hundert fragen , die dermalen die ökonomischen gesellschaften beschäftigen , würden hiedurch aufgelöst werden. Die frage von der getreidsaat würde  
ben

bey uns dahin eingezeilet seyn, daß nur das erdrich von einem äusserlich guten grunde dazu bestimmt werden sollte: und in ansehung der tiefe des pflügens, daß man den pflug so tief gehn lasse, als sich gutes erdrich befindet &c. &c.

Ich verlasse aber diese materie, die ich nie erschöpfen würde, um ihuen von einem mittel zu reden, wie man leicht durch die erfahrung regeln finden könne, das erdrich und die pflanzen, eines durch die vernünfftige wahl des andern besser zu nutzen, und sich eines erwünschten anbaues zu versichern.

Saben wir nicht in unserm cantone gegenden, meine Herren, wo dieses oder jenes ungleich besser gedeyet? Wir finden örter, wo die künstlichen wiesen von einer grossen ertragenheit sind. Wir sehn andre, wo die lüzerne, das saintfoin, der klee, der weizen, der rosen, der dinkel, die gerste, der haber, die erbsen und bohnen, der flachs und hanf, die hülsenfrüchte und wurzeln, die hochstämmichten bäume, die fruchtbäume &c. ungemein wohl fortkommen: Und andre gegenden, wo man das wiederenspiel erfährt.

Läßt uns auf die lage, das klima, und sonderlich die innere und äusserliche beschaffenheit des grundes in den gleichhältigen und entgegengesetzten gegenden genau merken, wo die verschiedenen geschlechter der pflanzen, die für uns die wichtigsten sind, mehr oder weniger gedeyen. Laßt uns den verschiedenen anbau erwägen, damit wir richtig bestimmen können, in welchem verhältnisse er zu dem guten oder schlechten erfolge etwas beytrage.

Mit



Mit der erforderlichen hülfe zu dieser so nützlichen untersuchung, wird man ohne verzug sichere regeln auffindig machen, nicht nur das landvold in der bestimmung des grundes zu unterrichten, und ihm den besten anbau zu zeigen; sondern diese bemerkungen werden auch für verständige landwirthes entscheidend seyn. Das kennntniß dessen was gut oder schädlich ist, setzt sie in den stand, glückliche entscheidungen zu machen; und die regel des gegensazes giebt ihnen ohne allen zweifel neue grundsätze des anbaues an die hand.

Dieses, meine Herren, wird meines erachtens ein untrügliches mittel seyn, alle arten des landbaues, die bey uns üblich sind, zur vollkommenheit zu bringen: unterdessen daß uns fremde beyispiele uns selbst übertreffen lehren. Wir müssen aber nicht vergessen, daß wir im grossen jederzeit von dem arbeitenden landvolke abhängen, welches nichts thun wird, als was es wohl vermag, und daß ein wenig mehr oder weniger kunst und arbeit unsern wohlstand weder stark befördern noch stark zurückhalten kan. Ein gelegener grund, eine gute nahrung, und von unnützen nachbarn frey seyn, ist das vornehmste, was wir in absicht auf die pflanzen zu beobachten haben.

Es giebt noch viele tüchtige mittel, unsre erndten zu vermehren, die wir verabsäumen: Und wir sind um so viel weniger zu entschuldigen, daß wir sie verabsäumen, weil sie zugleich einen doppelten zweck haben: nemlich unsre vorrathshäuser besser anzufüllen, und die arbeit des werthen landvolkes zu vermindern.

Es ist für dasselbe eben so viel, als vor dem hassen schiffbruch leiden; wenn es alles gethan hat, was ihm möglich war, und denn seine arbeit wegen der schlechten art des grundes und des samens verloren haben muß.

Dieses übel hat auf die ganze Gesellschaft seinen einfluß; weil aller fehler oder hinterniß der erträgenheit die menge der lebensmittel vermindert. Neben diesem macht der schlechte erfolg, der von den mängeln des samens oder der pflanzen herrührt, die einwohner einer ganzen gegend oft unwillig, in derselben auch die allernöthigsten früchte zu pflanzen: Man wirft die schuld auf den unschuldigen boden, und auf das klima &c.

Der gewinn, den ein landwirth jährlich machen würde, der nunmehr sein feld beständig mit dem getreide besäet, welches auf demselben eingeerntet worden, würde ohne zweifel ein purer gewinn für ihn seyn, wenn er seinen eignen samen ohne verlust gegen einen bessern vertauschen könnte. Dieser gewinn, sie wissen es, meine Herren, ist gewiß, und auf verschiedenen getreidarten ist er wenigstens eins von acht, wenn der tausch des samens nach den regeln des einander entgegengesetzten erdrichs und dinges geschieht.

Das landvolf ist gemeinlich davon überzeugt, daß es vortheilhaft ist, samen zu ändern; es kennt aber die regeln hievon nicht. Neben diesem giebt es sich keine mühe, den benötigten samen hier und dort zu sammeln: auch nicht einmal in den jahren, da der same gänzlich mangelbar ist. Es bereut seine schritte, und besonders sein geld, welches

ches es zu diesem ende aus dem sekkel hervorlangen müßte. Es erstattet hingegen den vorgeschossenen samens gern in getreide wieder, sobald es versichert ist, bessern zu bekommen, als der seinige.

Berschaft man ihm hiezu gelegenheit; so vermehrt man dadurch den belauf seines getreides für einen achten theil, ohne vermehrung der mühe und lösten. Welch ein gewinn für die menschliche gesellschaft, meine Herren! Und dieser gewinn wird gewiß seyn, sobald in jedem amte eine person bestellst seyn wird, dieses ins werck zu richten, und auf diese wechselung des samens zu wachen. Ein verständiger mann wird das, so zu diesem kenntnisse nöthig ist, in wenigen tagen erlernen. Da wir hohes und niedriges, starkes und leichtes, mit verschiedenem dunge gedüngtes ꝛc. erdrich nahe bey samens haben; so wird dieser auffseher in einem umfange von 6. stunden und weniger gelegenheit zu diesem austausche finden. Ein ordentlicher briefwechsel zwischen verschiedenen kommissairs würde allen kosten ersparen: Und es würde genug seyn den vorstehern der gemeinden den doppelten befehl kund zu machen: Einerseits im frühlinge den kommissair mit dem belause des verschiedenen samens zu versehen, den die gemeinsgenossen ihm für die herbstsaat gefordert hätten; und im herbst das gleiche in ansehung des samens zu thun, den man im frühling unter die erde bringt: Andrerseits denn von jedem gemeinsgenosse so viel an wohlgesäuberem getreide in gleichem maasse zu empfangen (nebst einem zehnten theile z. ex. drüber) als er für ihn von dem kommissair empfangen soll; welchem letztern

tern an einem bestimmten tage alles zusammen durch frohnfuhrern übergeben werden könnte; diese würden zugleich den eingetauschten samen mit sich zurückbringen, der alsdenn durch den dorfammann nach den verzeichnissen ausgetheilt würde.

Wahr ist, der kommissair würde schlechten samen von leichtem erdrich, für guten von starkem erdrich empfangen. Allein der tausch mit andern kommissairs, die ihm starken für leichten geben würden, und die verschiedenen eigenschaften des getreides, die er von verschiedenen gemeinden bezöge, würde endlich alles gleich machen. Er würde für seine mühe einen kleinen gewinn geniessen, der bey dem landmanne in keine betrachtung fallen könnte: sonderlich, da vermittelst dieser anordnung der kommissair niemals sich in dem falle befände, mehr samen zu haben, als er sicher absetzen könnte.

Dieses mittel, meine Herren, müßte nothwendig andre ungleich grössre vorthteile nach sich ziehn; das ist, unsre felder von den übeln, welche die unreinen samen nach sich ziehen, zu reinigen, und verschiedenen krankheiten vorzubiegen, denen unser getreid dormalen unterworfen ist. Unser getreid würde in kurzen jahren von einer vortreflichen eigenschaft seyn.

Warum versäumen wir denn, dieses mittel, unsre erndten zu vermehren, in das werk zu richten? Es ist pures gold, so zu unsern füssen liegt. Warum fangen wir nicht erst an dieses aufzuheben, eh wir unser sand auswaschen, um mit grosser

müß und kosten kleine blättchen daraus zu ziehn. Könnte eine einladung Eurer Gesellschaft an die vorsteher der Gemeinden nicht diesen vortheil bewirken?

Last uns aber nicht verabsäumen, meine Herren, auch für unser übriges land gute pflanzen, und die besten getreidarten zu bekommen. Anderst werden wir es nicht zu unserm größten vortheile nutzen können.

Wir werden auf diese weise unser erdrich dazu bestimmen, wozu es von natur vorzüglich tüchtig ist; so wird unsre landwirthschaft ganz ein anders außsehn gewinnen. Es fehlen uns verschiedene samen, eine menge künstlicher wiesen anzulegen; und zwar solche, die in inn- und auswendig schlechtem erdrich gedeihen. Mit noth bekommen wir buchweizen: ein getreide, das bey wenigem same in schlechtem grunde gedeihet, und wegen seiner vortreflichkeit zur mastung unsers viehes so nützlich ist. Hat man irgendwo bessern flachsamen, gartensamen zc. als derjenige, dessen wir uns bedienen; so ist es von wichtigkeit, daß wir denselben zur hand bringen.

Sie werden uns neue pflanzen anbefehlen, meine Herren, die wir nicht kennen. Sobald wir den samen in handen haben, werden wir Ihnen auch besser gehorchen; und der erfolg wird um so viel gewisser seyn, je vollkommnern samen wir erhalten werden.

Jemand, den Sie beredeten, diesen gegenstand ganz zu erfüllen, würde dem Akerbau einen unge-  
meinen

meinen dienst erweisen. Und ich zweifle nicht, die ehre Ihrer wahl würde denselben mit patriotischer gesinnung beleben. Er würde sich ihre kenntnisse gern zu nutz machen. Der vortheil des Akerbaues würde sein erstes gesetz seyn: und seine erste beschäftigung, die guten samen zu kennen. Endlich würde er sich alle mühe geben, den besten, und für den wohlfeilsten preis zu schaffen.

Durch die veranstaltung der polizen jedes amtes könnten die vorgedachten getreidkommissärs noch anbey alle herbst von den vorstehern der gemeinden ein verzeichniß der bedürfnisse ihrer gemeinsangehörigen empfangen; und im frühlinge ein andres für den herbst. Sie würden den belauf dem generaleinkäufer einsenden, damit er ihnen das verlangte zukommen lasse, und es von ihnen ferners gegen baare bezahlung in verschlossenen und bezeichneten päken den vorstehern der gemeinden könne ausgetheilt werden; so daß jeder, ohne einen schritt von hause zu thun, sein benöthigtes von den händen des vorgesezten bezöge. Es würde für den landmann kein betrug, noch für den kommissär vorschuß oder abrechnung zu besorgen seyn; und dieser letztere würde seines vorrathes gewiß los werden. Es würde kein alter same im gemeinen kaufe bleiben, und alles wäre, so viel den wichtigen gegenstand des samens betrifft, aufs beste eingerichtet. Die jährliche vermehrung des ganzen belaufes unsers getreides und unsrer lebensmittel, vermittelst dieser beyden anordnungen würde nach meinem vermuthen einen werth von 200000. thalern abwerfen.

Es ist nicht von geringerer Wichtigkeit, daß das Landvolk die besten scharfe und pflanzen von den gewächsen, deren es unumgänglich bedarf, an der hand habe. In ermanglung solcher kauft es andre, auf treu und glauben von unbekanntem ein. Seine mit grossen kosten gepflanzte baumgärten betriegen endlich seine erwartung: Und da es sich nicht entschliessen kan, die bäume wieder auszureissen; so beschatten diese unnützen stämme zu seinem eigenen und der menschlichen gesellschaft grössten verlust, den rasen, und erschöpfen die säfte der erde. Der arme mann hat also nicht nur keine fruchte, sondern es entsteht ihm daher noch ein namhafter schade.

Sie kennen, meine Herren, die bedürfnisse des landmannes in diesem stücke. In dem fortgange des sommers, wie die säfte aufwärts steigen, soll Pomona ihn jeden monat mit neuen fruchten beschenken, ihn abzukühlen. Und diese schaffen ihm die heilsamste nahrung und die besten heilmittel wider die krankheiten, wenn sein baumgarten mit erforderlichen fruchten bepflanzt ist.

Wie kan er diesem wichtigen bedürfnisse ein gesüßtes leisten, wenn er der pfropfreiser, die er zu diesem ende ankauft, nicht gewiß ist?

Ueber das nothwendige aus können die schönen und feinen sommerfruchte dem landvolke, welches weit von den städten entfernt ist, zu keinem grossen vorthelle gereichen; die zeit, die es auf die einsammlung und den verkauf dieser fruchte verwenden müßte, würde den stunden entzogen werden,

den, die es besser anwenden könnte. Es hat zu seinem wintervorrathe fruchtarten vonnöthen, die willig und viele gesunde früchte tragen, die sich so gerne aufbehalten lassen, daß es seinen überflüssigen vorrath wohlfeil, und ohne grosse mühe dörren könne; nachdem das brod aus dem ofen gehoben worden.

Wie sehr würde also nicht eine baumschule in jedem amte nach dieser absicht, und unter der aufsicht eines dazu bestellten mannes, nach einem ihm übergebenen verzeichnisse angelegt, nützlich seyn? Und diese wäre eine zweyte veranstaltung der polizen in jedem amte.

Der handlung würde durch diese verschiedene veranstaltungen kein zwang geschehn; und sie würde weder den Staat noch den partikular nicht einen heller kosten. Ein jeder würde in der freyheit bleiben, sich derselben zu bedienen, oder nicht. Die kommissärs und die gärtner würden nur desto besser ihre pflicht thun. Der vernünftige landwirth würde mit freuden das gewisse dem ungewissen vorziehen: Er würde ohne zweifel sich zu dem öffentlichen vorrathe des samens und der begwältigten pflanzschule begeben; und sein erfolg würde den nachlässigen landwirthen, der dem alten gebrauche anhienge, aufweken, seinem beyspiele zu folgen. Sobald der anschlägige landwirth anlaß fände, seinen guten samen zu verkaufen, so würde er einen vorrath davon aufschütten, und sehr besorgt seyn, ihn von der besten art zu sammeln: Und bald würde der bestellte kommissär mit vortreflichem same aus dem



lande zum verkauf an fremde versehen seyn : und dieses wäre eine fernere wohlthat für uns.

Durch dieses hülfsmittel würde es besser mit uns stehn : Es würde uns aber eine wesentliche sache fehlen , ohne welche die mühe und die kosten des landwirthes zu beträchtlich sind , als daß unsre lebensmittel beständig in dem niedrigen preise sich erhalten , der zu unterstützung der manufakturen und der künste erfordert wird , und daß eine vortheilhafte ausfuhr des überflüssigen plaz haben könne. Unsre landgüter sind allzusehr zerstreut , und von den wohnungen der besizer zu weit entlegen.

Ferne , daß wir von dem merkantilischen geiste eingenommen seyen , der die güter im preise und im abtrage erhält ; sind wir vielmehr gewohnt , die freyheit zu kaufen oder nicht zu kaufen , so wie das recht zu verkaufen oder nicht zu verkaufen , zu mißbrauchen. Und weniger von der betrachtung unsers wahren vorthails geleitet , als von einem geiste eines unbegreiflichen trozes eingenommen , schaden wir , ohne vorsatz , einer dem andern , und halten dadurch das aufnehmen des Akerbaues , wie nicht weniger unsers glükes , welches davon abhängt , ungemein auf.

Es wird eine ewige wahrheit bleiben , daß , weit von seinen gütern entfernt ; und nahe bey seinem schaden sich befinden , in ansehung des Akerbaues insbesonders , das gleiche ist. So viel das auf einer seite vernachlässigt wird ; und so viele mühe und kosten , die auf der andern seite , je nachdem die grundstücke entfernt oder zerstreut sind , vermehrt werden ,

werden, sind einem beständigen überflusse und einem dauerhaften wohlfeilen preise der lebensmittel hinterlich. Ja die zerstreung der grundstücke und die entfernung derselben von der wohnstätte des eigenthümers, ist eine rechte pest für den Altbau, und für die ganze menschliche gesellschaft: weil durch die schlechte besorgung und alle die zufälle, denen die zerstreuten stücke ausgesetzt sind, der ganze be-  
lauf der ertragenheit nothwendig vermindert werden muß; da hingegen wegen dem anwachs der arbeit, und der verschwendung der kostbaren zeit, der preis derselben steigt.

Es ist nicht minder richtig, daß derjenige, der wegen der entfernung von einem stücke, oder wegen andern unvermeidlichen hinternissen, sich begnügen muß, zwey von hundert davon zu ziehn, anstatt dasselbe für ein kapital zu verkaufen, das ihm vier, und dem der es kaufte, sechs einträge, ein unverantwortlicher feind seiner selbst ist: um so viel mehr, da er um keinen heller reicher seyn kan, wenn er nach einer halsstarrigkeit von zehn jahren endlich dahin gelangt, einen vierten theil mehr daraus zu erpressen; anstatt des nutzens den er von dem mehrern zinsse bezogen hätte, wenn er zehn jahre früher, und um einen vierten theil wohlfeiler verkauft hätte. Ist sein verfahren nicht ein übel verstandener gewinn; so muß er allen bekannten grundsätzen abgesagt haben.

Der günstigste grund des eigenthumsrechtes, welches man in beyden diesen fällen mißbraucht, kan meines erachtens mehr nicht zugeben, als ich vorausgesetzt hab: denn der vorzug gehört im Altbau

baue demjenigen, der seinen grund am besten zu gelten zu machen weiß. Seine sache ist zugleich die sache des landesherrn, des herrschaftsherrn, dem die löber zugehören, und der ganzen menschlichen gesellschaft, deren es angelegen seyn soll, daß der betrag der lebensmittel auf alle mögliche weise vermehrt werde, in so fern es die allgemeine sicherheit und billigkeit zuläßt.

Wie vortheilhaft würde für uns ferners eine einrichtung seyn, welche die vertäusche, die käufe und verkäufe begünstigte, die, weit und fern daß sie jemand schädlich fallen, uns allen gleich nützlich sind, und unsern Akerbau blühender machen würden?

Die landwirthhe, die entweder nachlässig sind, oder in schlechten umständen stehn, würden länger nicht grundstücke behalten, die izt in ihren händen ins abnehmen gerathen: sie könnten im gegentheile oft ihre sachen wieder ins aufnehmen bringen, wenn sie die bequemlichkeit hätten, zu rechter zeit zu verkaufen, was sie abzubauen nicht im stande sind. Dieses allein reicht sehr weit in den Akerbau, in die bevölkerung, und in den wohlstand eines Staates.

Hat Irland, welches noch zu unsern zeiten diesen fehler, und zugleich das elend, in seinen provinzen bemerkte, nicht seinen anwachsenden wohlstand der abschaffung eben solcher mißbräuche zu verdanken, die noch unter uns herrschen.

Warum sollte sich der Schweizer, wo er zum vorthteile des Akerbaues täusche, käufe und verkäufe  
zu

zu machen hätte, nicht zu diesem guten endzwecke an einem gewissen orte melden können, wie der Irländer. Es werden sich doch ohne zweifel in jedem kirchspiele drey männer finden, die geschickt sind, die sache zu untersuchen; und die, nachdem sie den augenschein eingenommen, und die partheyen verhört hätten, sich vollkommen im stande befänden, von dem werthe der stücke in absicht auf die wirthschaft beyder partheyen ein gutachten abzufassen, und beyden partheyen den nutzen zu zeigen, der sich zum vortheile ihres Akerbaues überhaupt aus den läufen, verkäufen und täuschen ergeben würde. Diese leute würden ihren gemeinsangehörigen dergleichen verhandlungen erleichtern, die nothwendig zu ihrem glücke gereichen müßten. Würde jede versammelte gemeinde die macht haben, solche verständige schiedsmänner zu wählen, zu bestätigen, oder jährlich mit andern zu ersetzen; so ist kein zweifel, daß diese nicht sehr oft durch freundschaftliche nachwerbungen zu ihrem zwecke gelangen würden: ja solche würden selten unfruchtbar seyn, wenn sie in erforderlichen fällen macht hätten, widerspänstige, oder die von schwachen begriffen sind, zu verleyden, so oft das schriftliche gutachten an den tag legte, daß auf beyden seiten gleicher nuze, und für den Akerbau ein gemeiner vortheil sich zeigte, damit man entscheiden könne, ob für solche widerspänstige nicht eine höhere macht die sache schliessen könne. Auf diese weise würde der grosse gegenstand, um den es hier zu thun ist, nach und nach seine erfüllung erreichen.

Bereiten Sie nur durch ihre ökonomischen aufgaben unsre gemüther dazu, meine Herren.

Es erfordert freylich arbeit genug, den Akerbau auf einen guten fuß zu setzen. Allein, wer den endzweck will, will auch zugleich die mittel: Und wir haben sie alle vonnöthen.

Will man, daß die nachkommen der rühmlichen beschützer unsrer freyheit zahlreiche völker in kriegsdienste führen, um bey fremden ihr vaterland beschützen zu lernen; so fällt die nothwendigkeit, den Akerbau zu begünstigen, in die augen: weil dieser der grundsatz der bevölkerung ist.

Unsre landesherrn, die ihr ganzes glük darein setzen, den wohlstand ihrer unterthanen zu vermehren, würden, vermittelst der abschaffung der mißbräuche, und der beförderung der möglichsten vollkommenheit des Akerbaues den gegenstand ihrer wünsche und ihres preiswürdigen endzweckes erfüllen. Und alle unsre grosse staatsmänner, die in dem Staate die wissenschaften, die handlung und die künste blühen zu sehn wünschen, sind gänzlich überzeugt, daß alle beförderungen des Akerbaues so viele schritte zu diesem preiswürdigen endzwecke sind.

Ist es möglich, meine Herren, daß unser glük durch die furcht eines zu grossen reichthumes aufgehoben werde; oder daß wir in der besorgniß stehn können, die überflüssige lebensmittel würden uns zur last werden?

Ach! die unglückliche üpigkeit, die uns in die  
noth-

nothwendigkeit gesetzt hat, in dem Akerbau die mittel zu erhaltung wenigstens der fortdauer unsers izzigen zustandes zu suchen, ist uns bürge, daß wir unsers reichthums wegen niemals weder ausgelassen noch beneidet seyn werden. Die länder, wo eine gemächliche lebensart herrschte, waren jederzeit die, wo treu, aufrichtigkeit und gute sitten sich am besten erhielten.

Die zu befürchtende sorge für unser überflüssiges kan niemals anderst als für eine sehr kurze zeit plaz haben. Wahr ist, daß wenn die einwohner der städte und das landvolk mit dem nothwendigen versehen sind, und keinen sichern ausweg für das überflüssige haben, der Akerbau auf einmal fallen, und sich in die gränzen der eignen bedürfnisse einschließen muß.

Allein wie viele auswege haben wir nicht, uns unsers überflusses zu entladen; wenn sich auch der betrag unsrer lebensmittel verdreyfältigen sollte. Sezen wir uns zu diesem ende einen wohl ausgedachten plan vor, nach einer rechten wahl, und in dem erforderlichen verhältnisse die lebensmittel zu pflanzen, die zu unserm gebrauche dienen, und unser überflüssiges land für solche fruchte zu bestimmen, von denen wir einen vortheilhaften verkauf und ausfuhr verhoffen können.

Dieser grundsaz, meine Herren, ist auf felsen gebauet, wenn er sich gänzlich nach den vorzügen richtet, die wir von der natur empfangen haben. Laßt uns unsre umstände, und zugleich auch die umstände unsrer nachbahren richtig erkennen.

Sobald

Sobald wegen einem mangel unsers bodens, der landesgegend, oder der eigenschaft unsrer landesfrüchte diese oder jene an den ort ihres verbrauches geliefert, uns nothwendig höher zu stehen kommen, als unsre nachbarn, die darinnen größre vorzüge genießten; so sollen wir uns begnügen, dieselben zu unserm gebrauche anzupflanzen, und weder mehr noch weniger, als wir zu unserm eigenen gebrauche, nach mittelmäßigen erndten gerechnet, bedürfen. In den jahren des überflusses werden wir unsre magazine mit dem nöthigen vorrathe anfüllen: in den fehljahren werden sich dieselben wieder vermindern, und andre reichere jahre werden sie durch unsre eigene erndten wieder ergänzen. Eine folge von ergiebigen jahren wird den landmann nicht arm machen; und das dürftige volk wird eine folge von schlechten jahren ertragen können, ohne zum seufzen ursache zu haben.

Sobald wir aber versichert sind, daß wir von der natur vor andern irgend einen vorthail genießten, so, daß sie es uns nicht gleichthun, noch dieses oder jenes in gleichem preise an den ort seines verbrauches bringen können; so kan es uns nicht fehlen: wir müssen diese wege der handlung ihnen abgewinnen, und für uns behaupten: indem alle kunst unsrer nachbarn nicht hinlänglich seyn kan, den vorthail zu ersetzen, den uns die natur selbst zugetheilt hat; sonderlich da wir eben sowohl als sie, die natur ferners durch die kunst unterstützen können.

Wenn ich unsre ganze wirthschaft in ansehung der weinberge nach diesen grundsätzen beurtheile;  
so

so kan ich, ungeacht aller vortheile, die wir uns davon versprechen, nicht einsehn, daß, so lange unsre kleinen eigenthümer und unsre rebleute die unkosten der schlechten jahre ertragen müssen, ohne die guten zu geniessen, unser wein auf diese weise einen artikel der ausfuhr ausmachen könne. Es ist vielmehr zu befürchten, daß wir nicht lange den dreyfachen nutzen geniessen, den wir im vergangenen von unsern weinbergen genossen haben; nemlich einen gewinn aus einem erdrich zu ziehn, welches wir selten besser würden nutzen können, die ausfuhr unsers geldes zu verwehren: und vermittelst der bearbeitung der weinberge, gegendn zu bevölkern, die ohne das sehr schlecht seyn würden; und also die grosse absicht zu erfüllen, eine gegend durch die andre zu unterhalten.

Diese verschiedenen vortheile, die wir von unsern reben beziehen, verdienen indessen unsre aufmerksamkeit, und unsre verbindlichkeit gegen die eigenthümer der weinberge sowohl, als die, welche dieselben bearbeiten.

Es ist nicht zu befürchten, daß sie sich jemals bey dem langen besitze der reben unter sich verstehen, uns den wein theurer aufzutringen, als es billig ist. Es ist vielmehr zu befürchten, daß die geringe zahl derer, die durch die fessel, die sie der weinhandlung anlegen, heut zu tage den preis des weines bestimmen, ohne zu betrachten, was er den rebmann kostet, sich den rechtmäßigen gewinn allzusehr zueignen, den die eigenthümer und die rebleute nothwendig mit den weinhändlern theilen sollten; dieses erst würde uns hintern, unsre weinberge  
den



den nachkommen in dem stande zu überlassen, in dem wir sie bekommen haben: indem es unmöglich wäre, daß nicht in wenigen jahren eine menge rebleute sich fortbegeben würden; noch möglich, daß der kleine eigenthümer, der seine haushaltung aus dem gewinn seines verkauften weines erhalten muß, dabey bestehen könne.

Die kosten des anbaues der weinberge sind immer die gleiche, die weinlese mag gut oder schlecht seyn. Ist diese reich, so sind die kosten dabey größer; die rebleute sind folglich mehr geld bedürftig, die neue arbeit zu verrichten, die auf sie wartet. Bey diesem zwange, nach dem willen der weinhändler zu verkaufen, sind nicht nur die reichen jahre ohne gewinn für sie, sondern der grosse vorrath, der dennzumal in lägerfassen gemacht wird, hintert die leute, viele jahre hindurch ihren weinwachs in dem preise zu verkaufen, wie er sie zu stehen kömmt. Auf diesem fusse können die weinberge höchstens noch für eine kurze zeit eine nützliche besizung für grosse eigenthümer seyn, die sich im stande befinden, ihren wein aufzubehalten, um erst in den fehljahren den gewinn der reichen jahre zu finden: es sey denn sache, daß man mittel finde, die lägerfässer durch eine weislich begünstigte und wohl eingerichtete ausfuhr so auszuleeren, daß die geringern eigenthümer und die rebleute von jahr zu jahr ihren wein für einen erträglichen preis verkaufen können.

Wir haben gewislich mehr weinberge, als wir nur zu einer einländischen handlung bedürfen. Damit die geringern eigenthümer ihren wein in etwas  
bessern

besserem preise absetzen können , sind sie gemüßigt , aus ihren häusern weinschenken zu machen , die dem Staate , der menschlichen gesellschaft und ihnen selbst zu ungemeinem nachtheile gereichen. Gemeiniglich sind die kinder , die in solchen weinhäusern erzogen werden , physisch und moralisch verloren. Die anzahl solcher haushaltungen ist sehr groß , und die zahl der guten unterthanen , die sich daselbst befinden , sehr gering.

Was würde doch wohl für ein übel daraus entstehen , wenn gleich die ausfuhr des weines denjenigen , den wir selbst verbrauchen , vertheuerte ? Würde nicht der anschlägigkeit dabei eine gänzliche freyheit gelassen , und anständige auswege geöffnet seyn. In zwanzig jahren würden wir diese glückliche ausfuhr sich neue wege öfnen sehn , die wir izt in dem eingeschränkten zustande nicht gewahren können !

Wir würden mäßiger , gesünder und reicher werden. Das geld für unser getränk würde besser in umlauf kommen ; es würde aber nichts desto minder bey uns verbleiben. Es würde nur desto freyer aus den reichern gegenden in dürstige hände zurückkommen. Die arbeit in den weinbergen würde besser gemacht werden ; wir würden mehr überflüssigen wein abzusetzen haben , und die bevölkerung , die nunmehr offenbar abnimmt , würde in dem reblande bald wieder kräfte gewinnen.

Sie wissen , meine Herren , welche aus unsern nachbarn sich unsers überflüssigen weines gerne beladen würden. Sie wissen , was uns zu öfnung dieser handlung fehlet. Es wäre ein leichtes , uns derselben

derselben zu versichern, nun, da unsre weine sich in niedrigem preise befinden. Werden unsre nachbarn sich einmal an unsern wein gewöhnt haben; so werden sie denselben nicht mehr verlassen. Im anfange aber muß der wohlfeile preis sie bewegen denselben zu kaufen. Wir haben diesen vertrieb für unsre weingelände nöthig; welche aufs beste bevölkert und angebaut seyn werden, sobald die kaufleute sich nicht von dem geringen einkommen der kleinen eigenthümer und der belohnung der rebleute bereichern. Ihr rechtmäßiger gewinn muß vornehmlich auf denen erobert werden, die unsern wein verzehren: von dem augenblicke an, da sie diesen grundsatz annehmen, wird alles gut von staten gehn. Folgen sie im gegentheile einem bloß kaufmännischen grundsatz; geht ihre absicht auf ihren eigenen nutzen allein, und lassen sie den rebmann nicht dabey finden, was ihm mit recht gebührt; so kan anderst nichts als eine geschwinde wiederherstellung der völligen freyheit der weinhandlung, und eine allgemeine erlaubniß der ausfuhr, unsre weinberge unsern nachkommen versichern, die käumerlich zum vertriebe weine genug haben würden, wenn die bevölkerung und der Akerbau bey uns in das verhoffte aufnehmen gerathen.

Haben wir ursache für unsre weinberge bekümmert zu seyn; so sollen wir es nicht weniger für unsre akerteute seyn, denen die einfuhr des fremden getreides sehr zum nachtheile gereicht.

Ein jahr in das andre gerechnet, bringt unser Kanton dormalen mehr getreid hervor, als wir zu unsrer verzehrung bedürfen. Allein auf dem fusse,  
auf

auf dem sich heut zu tage die bevölkerung und der Akerbau bey uns befindet, sind die kosten und arbeit, die unsre felder erfordern, allzu beträchtlich, als daß die, so ihre eigenen felder bearbeiten, und noch viel weniger die pachter, ihr getreid mit nutzen für den igt laufenden preis verkaufen können.

Wenn es möglich gewesen wäre, unsre vorrathshäuser nach und nach mit unserm überflüssigen getreide anzufüllen; so würde es unserm akersbaue sehr vortheilhaft gewesen seyn. Alle unsre kleinen landwirthe, diese stützen des Staates, hätten hiebey die gemächlichkeit gehabt, ihr getreid für einen anständigen preis anzubringen. Sie wären folgendts im stande gewesen, die zinse von den schuldigen summen zu bezahlen; und sie würden sie nicht nur bey ihrem pfluge erhalten, sondern noch ihre akerszüge vermehrt haben. Die vorrathshäuser des Staates würden zwar mit etwas mehrern kosten angefüllt worden seyn; doch so, daß nicht ein heller aus dem lande gegangen wäre. Die summen, die der Staat in dem lande ausgegeben hätte, hätten denen landleuten bey ihren gläubigern wieder treu und glauben zuwegegebracht, und nach und nach wäre die ausgegangene summe ganz in die oberkeitliche schatzkammer zurückgestossen: anstatt daß sie wie es scheint, nicht anderst als zum nachtheile des Akersbaues wieder zurückfließen kan.

Man muß auf dem lande leben, und die mühe und unkosten der akersleute genau kennen, wenn man einen begriff von ihrer noth haben will. Die einen, um zeit zu gewinnen, richten ihr zugvieh, welches zur arbeit des folgenden jahres dienen soll,

durch erzwungene und übertriebene arbeit zu grunde. Einiche verlassen bereits den pflug: und ohne zweifel werden noch andre ebenfalls dazu genöthigt seyn; es sey, um die aufgelaufene zinse zu bezahlen, oder weil sie sich nicht im stande befinden, das erste pferd wieder zu ersetzen, so ihnen mangeln wird.

In vergangenen zeiten fanden die landleute in nothfällen bey bürgern kleiner städte geringe summen zu borgen: heut zu tage werden diese selbst andrer schuldner. In der hauptstadt leiht man lieber nur grosse summen aus, oder legt das geld in fremde hand aussert landes. Die daher wieder eingehnden zinse sind von ungewissem nuze; da im gegentheile der ausfluß so vieler kapitalien gewiß der bevölkerung, dem Akerbau und der anschlägigkeit schädlich sind.

Zum glüke für den Akerbau findet man noch einiche gegenden, die von reichen bauern bewohnt sind, und die deswegen reich sind, weil sie von vater auf sohn nach den weisen grundsätzen unsrer voreltern gewirthschaftet haben; und daselbst findet der geringere landmann noch die benöthigte hülfe, daß er bessere zeiten für den Akerbau erwarten kan. Diese glüklichen gegenden machen aber einen kleinen theil des kantons aus: und es ist von tringender nothwendigkeit, daß man darauf bedacht sey, durch die auferziehung zur anschlägigkeit, und durch eine bessere landwirthschaft den wohlstand auf mehrere gegenden auszudehnen.

Ich komme mit besonderm vergnügen wieder auf den zeitpunkt zurück, der für alle wohlgesinnte bürger und menschenfreunde so erwünscht ist. Sobald wir vollkommene eigenthümer der gemeinweidigen güter sind, so werden wir unsern nachbarn, in ansehung der wahl des erdrichs, das wir zum getreide wiedmen werden, gleich kommen, und wir werden dieselben in der zubereitung des dungs, sobald wir nur wollen, übertreffen.

Dem hagel weniger ausgesetzt, vor den wilden schweinen und andern gewilde sicher seyn: keine auflagen bezahlen: wenigere krankheiten im getreide zu besorgen haben; und nicht gefahr laufen, daß unsre felder von dem feinde geerndtet oder verwüstet werden, das sind ja bereits glückliche vorzüge.

Last uns noch unsre wetteifrer an fertigkeit in der richtigen bestimmung des grundes, nach seiner manigfaltigen tüchtigkeit übertreffen, und alles unverzüglich befolgen, was unsre erndten vermehren kan, ohne unsre arbeit und unkosten zu vermehren. Last uns auf die erfindung neuer alergeräthe; auf kunstgriffe wohlfeiler zu pflügen, zu säen, zu erndten &c. und auf eine geschickte verwahrung unsers gedroschenen getreides bedacht seyn. Finden wir gründe, uns vorzüglich auf den getreidebau zu legen, und damit gegen fremde handlung zu treiben; so können wir auf 200000. benachbarte seelen rechnung machen, die willig sind, unser überflüssiges getreid aufzuzehren.

Ehe aber unsre izige wetteifrer, welche dieses vork wirklich nähren, wieder auf uns erobern,

was wir ihnen werden weggenommen haben; so werden wir von selbst dieser handlung absagen können, und bey vermehrter bevölkerung mit mehrerm nutzen unsre lebensmittel selbst verzehren.

Die gewisste und einträglichste ökonomische ausfuhrhandlung wird allezeit unsre käshandlung seyn; sonderlich, wenn wir so viel grosses vieh ziehn, als wir thun können: und wenn wir unsre ökonomische anstalten dazu einrichten; uns vorzüglich bemühen, die arten des viehes zu verbessern, und unser zug- und hausvieh mit mehrerm nutzen zu verkaufen, oder unsre handlung des gemästeten viehes besser auszudehnen.

Wir haben hierzu an unsern bergen und thälern von der natur einen unendlichen vorzug. Und dieser vorzug wird noch ungleich grösser seyn, wenn wir den ganzen theil unsrer brachfelder, die einen guten grund haben, zum anbaue der gewächse die spießwurzeln haben, und unser in- und auswendig schlechtes erdrich für den buchweizen zc. bestimmen.

Der hahnenkamm wird in einem grossen theile unsers erdrichs gedeihen. Unser spatheu und alle zwibelartige wurzeln düngen die oberfläche. Mischt man in die tränke des mastviehes etwas mehliches; so kan auch das flache land mit wenigen kosten alle die oxsen mästen, so daselbst und auf den bergen gezogen werden.

Ist diese handlung einmal eingeführt; so wird sie uns so nützlich seyn, daß wir unsre rechnung vollkommen dabey finden werden, nicht mehr getreid anzupflanzen, als wir zu unserm eignen gebrauche

brauche nöthig haben ; das überflüssige wird zur mastung unsers viehes dienen.

Saben wir ja nicht alles bey der hand , was zu dieser handlung erforderlich ist ? Einen festgesetzten ruf von dem vorzüglichen werthe unsers viehes ; ein hiezu geneigtes und erfahrnes volk ; und alle erforderliche hausgeräthschaft : so daß hier nur die frage ist , wie man es besser mache , als es die vorfahren gemacht haben. Der gewinn , den sie dessen ungeacht durch diese handlung gemacht haben , ist das sicherste pfand desjenigen , so wir machen würden. Was haben wir zu befürchten ? niemand wird uns diesen vorzug abjagen. Wir sind von der natur selbst dazu begünstiget. Nebst diesem wird eben diese landwirthschaft unser land gänzlich untüchtig machen den schauplaz des kriegs abzugeben. Es müssen zu diesem leztern ende vorräthe von getreid und haber vorhanden seyn ; und je vortreflicher unser futter für unser hornvieh ist , desto undienlicher würde es für feindliche pferde seyn.

Ungarn verschafft dem fleischmarkte zu Paris fette oxsen. Diese ungeschifte reisgesellschaft macht , wo ich mich nicht betriege , seine reise im frühling und herbst. Die truppen folgen von 8. zu 8. tagen auf einander. Der weise unternehmer hat seine bestellte weiden , wo seine truppen auf dem marsche sowohl ihre nahrung als ihre ruhe finden. Die erste einrichtung einer so weiten reise war ohne zweifel anfangs sehr mühsam : Es war aber auch ein so wohlfeiles und so tüchtiges mittel für einen so weiten marsch nöthig. Ohne uns fast zu bemühen , könnten wir durch eine geschifte wahl von



## 166 Von verschiedenen dem Landbaue zc.

sechs plätzen im kanton, wo jede woche ein markt von fetten oxsen gehalten würde, einen leichten weg finden, unser überflüssiges fettes vieh an mann zu bringen.

Die anschlagige einwohner von der freygraffschaft Burgund lassen ihre käse und übrige lebensmittel, die in der hauptstadt verbraucht werden, nicht über wasser fahren. Sie haben gutes wagenholz und gutes und wohlfeiles leder. Sie haben tüchtige pferde für die einwohner der innern provinzen von Frankreich. Sie kennen die gestalt der daselbst üblichen wagen; sie machen die ihrigen nach der gleichen form. Sie verkaufen mit ihren käsen zugleich ihre wagen, ihre pferde samt dem geschirre, und kehren jedesmal leer, aber wohl bezahlt wieder zurük, weil ihre bekanten, die den ort kennen, vor der hand käufer für sie gefunden haben. Ich sage dieses nur zu dem ende, zu zeigen, daß der verbrauch des viehes nicht fehlt, wenn anschlagigkeit sich dabey einfindt.

Was uns betrifft: Haben wir nicht fünfzig städte mit fetten oxsen zu versehen? Und sind wir nicht versichert den vorzug zu haben, sobald wir dieselben fetter, und um eben so guten preis bey uns verkaufen, oder an den ort ihrer bestimmung liefern können, als man sie anderst woher bekommen kan? Die ersten versuche, dieselben selbst an den ort ihres verbrauches zu liefern, erfordern allerdings anschlagigkeit. Nachher aber ist nichts leichter, als eine solche handlung fortzusetzen; und nichts gewisser, wofern alles, sowohl zur abreise, als zur ankunft wohl bestellt ist, und man sich nur  
dahin

dahin einzielet, diejenigen städte zu versehen, die man beständig und ununterbrochen versehen kan.

Warum salzen und räuchern wir endlich nicht, wie die Westphälinger zum gebrauch zur see &c. das fleisch von dem vieh, so wir nicht mit vortheil lebendig verkaufen können? Das übrige leder und unschlitt würde einen beträchtlichen gegenstand für die handlung ausmachen. Wir könnten uns vornemlich mit dem dörren des fleisches in der fastenzeit beschäftigen. Und wenn man sich einerseits mit den verschiedenen zollstädten an dem Rheine wegen des zolles würde verglichen, andrerseits alle ausgänge am Genfersee leicht gemacht haben; so würden wir leicht die see, oder doch die schiffbare Rhone erreichen.

Zürich, welches sich von allem zu bereichern weiß, hat mittel gefunden, seine geräuchte ochsenzungen zu einem lekerbissen zu machen, der auf allen grossen tafeln aufgestellt, und sehr theuer bezahlt wird.

Und warum sollten wir nicht eben so gutes geräuchtes fleisch wie zu Hamburg, Paterstücke, wie in Westphalen, und so gute schinken wie zu Mainz bereiten können? zu allem diesem fehlt uns nichts als die anschlägigkeit: Von nun an können wir alle ihre kunstgriffe wissen, wenn wir es nur verlangen.

Indessen bereichern diese artikel seit jahrhundertern ganze provinzen. Wären wir mit geräuchtem fleische zum überflusse versehen, so würden sich die proviantmeister der festungen und grossen städte geschwinde zu nuze machen; und wenn dieses einmal

eingeführt wäre, so könnten wir diese waare so wohlfeil geben, als es immer andere thun, weil wir keine salzaufgaben bezahlen.

Andererseits steht es nur an uns, unsre pferdzucht zu verbessern, um einen bessern nutzen daraus zu ziehn, als bisher geschehn ist. Allein die ausfuhr der pferde würde uns doch weniger vortheilhaft seyn, als die handlung mit oxsen und gedörtem fleische.

Endlich folgen die lebensmittel allezeit den armen nach, gleichwie die handlung und die künste den ländern, wo überfluß herrscht. Wir haben bereits unsern hanf, flachs, rohe und gefarbte tücher zc. die viele, und nach dem zustande unsers ackerbaues und unsrer bevölkerung vielleicht nur allzu viele hände beschäftigen. Wir könnten zu hundert künsten stoff verschaffen; es sey solchen stoff, den wir bey uns finden, oder dessen man sehr wenig bedarf, um sehr viele arbeiter zu beschäftigen. Sobald wir genugsame lebensmittel, und diese für einen wohlfeilen preis haben, wird es uns auch an leuten nicht fehlen, die dieselben zehren, und durch ihren fleiß unsre kaufleute bereichern.

Diejenigen, die ihre einkünfte in liegenden gütern und zehnden haben, dürfen also nicht sorgen, daß der überfluß an lebensmitteln ihnen viel eher zur last als zum nutzen gereichen möchte. In gleichem verhältnisse, wie der belauf derselben anwächst, werden sich auch auswege zu ihrem verbrauche eröffnen.

Allein man muß nicht mit manufakturen und be-

bevölkerung der werestädte , sondern mit einem guten und beständigen preise vereinigten überflusse der lebensmittel zuvoreilen wollen. Allzu früh fremde arbeiter herbey zu berufen , oder selbst allzu früh auf die künste zu legen , würde uns nicht erspriessen. Der letztere fehler würde nur das aufnehmen des Akerbaues hintern ; denn es dörfte uns gelüsten , diesen frühzeitigen unternehmungen zu liebe den preis der lebensmittel zu zwingen und tiefer zu erniedrigen , als es der landwirth ertragen könnte. Und auf diese weise würden wir beyde , den Akerbau und die künste zu grunde richten.

Gesetzt , man würde einen versuch machen wollen , ob es thunlich wäre , die Gemeinweiden durch eine bessere bestimmung des landes abzuschaffen ; so müßten , um allen fehler zu vermeiden , erfahrene landwirthe , die die innere und äussere eigenschaft des erdrichs unzweifelhaft kennten , mit dem erdborer bewaft , einer in dem deutschen , und einer in dem welschen gebiete herumgehn , das verschiedene erdrich der Gemeinweiden jedes ortes zu untersuchen , und eine schriftliche anweisung zu verfertigen , wie jede gemeind zum holzwachse , zu anlegung der äker von lüzerne und andrer der gedachten pflanzungen ihr land bestellen könnte. Sie würden auch zugleich die Gemeingüter anmerken , die ohne nachtheil des Akerbaues beybehalten werden könnten ; samt der eigenschaft der überflüssigen , welche oft dem bedürfnisse der benachbarten gemeinde zu statten kommen könnten.

Ein sommer würde zu diesen anstalten hinreichend seyn ; und der winter könnte angewendet werden,

die sache wohl zu überlegen. Wenn die bewerkstelligung beschlossen würde; so müßten erst die gemeinsamen tränken veranstaltet; die nöthige erde und laub zu gemeinem dunge zusammengebracht; die bestimmung des erdrichs festgesetzt, abgetheilt, und eingeschlagen werden.

Es würde noch übrig bleiben, dieses erdrich zu bearbeiten, und zu künstlichen wiesen anzusaen. Alle diese arbeiten, wenn sie wohl ausgeführt werden sollen, erfordern zwey jahre. Noch zwey andre dazu würden erfordert, bis die lüzerne zu vollem wuchse gelanget wäre. Und erst im fünften jahre würde der landmann die Gemeinweiden gänzlich entbehren können.

Diese erobrung würde also nicht sogleich ein horn des überflusses für uns seyn. Es fehlt uns an arbeitenden händen; und es wird zeit dazu erfordert, unsre weitläufige brachfelder nutzbar zu machen.

Ich hab schon erwiesen, wie langsam solches zur erfüllung zu bringen ist, da ich die mittel angezeigt habe. Die erforderliche zeit, das erdrich bey jeder wohnung zu vereinigen, kan nicht kurz seyn: Und ich hab weiters nichts dabey zu sagen, als dieses: daß alle andre mittel, die Gemeinweiden und Allmenten abzuschaffen, unfehlbar ungleich größern schwierigkeiten und verzögerungen unterworfen seyn würden.

Kan hingegen die abschaffung der Gemeinweiden durch die gute nuzung der Gemeingüter plaz haben, und will man zugleich die angezeigten triebfedern

zu diesem ende mitwirken lassen; so werden dieselben mit einer solchen übereinstimmung spielen, daß der erfolg eben so dauerhaft als geschwind seyn wird. Zwey jahre wären zureichend, uns in einen ganz andern stand zu setzen; und in 20. jahren müßte unser liebes vaterland auch zugleich das vaterland der künste und wissenschaften werden, ohne welche unser physisches und moralisches daseyn nicht anderst als unvollkommen seyn kan.

Laßt uns also mit einer genauen überlegung die anschlägigkeit mit in betrachtung ziehn.

Die natur hat uns zu gewissen gewerbschaften, manufakturen, künsten und handwerken vorzüglich begünstigt; diese sind es auch einzig, für deren betreibung wir uns bemühen sollen. Wäre auch unser gewinn gleich mittelmäßig; so wird er doch gewiß und dauerhaft seyn.

Der künstler kan zu keiner vollkommenheit gelangen, ohne behülfe der gelehrten und der handelsleute, die auf die entdeckungen der fremden, und die veränderungen des geschmacks gleichsam lauren. Nach diesen grundsätzen müssen wir also auch unsre jugend zur anschlägigkeit ziehn.

Es ist bedauerlich zu sehn, wie wir dieses bisher vorgenommen haben. Unser ganzes system war, es denenjenigen nachzuthun, welche durch ein glükliches ungekehr ins aufnehmen gerathen sind, und uns untereinander in dem kleinen zirkel unsrer handlung und unsrer häuslichen anschlägigkeit recht zu grunde zu richten.

Noch einmal: Laßt uns nach grundsätzen handeln! Laßt uns betrachten, wozu uns die natur vorzüglich begünstigt hat; es sey durch unsre lage, durch unsre talente, durch unsern rohen stoff, den wir entweder in den händen haben, oder leicht an uns ziehn können, ohne einen mangel desselben zu befürchten, wenn unsre grosse nachbarn in krieg verfallen. Lassen wir uns angelegen seyn, dieselben wohl zu bearbeiten; sobald wir versichert sind, daß wir dabey einen einträglichen vertrieb dabey finden, oder die veräußerung unsers geldes hintern können. Von der zeit an wird jedermann seinen unterhalt finden, und in dem zirkel seiner gewerbschaft ins aufnehmen kommen.

Man verachte die kleinen gegenstände nicht; zusammengenommen machen sie doch einen grossen gegenstand aus. Große unternehmungen sollen uns nur nicht in den sinn steigen: wir sind hiezu allzu eingeschränkt.

Wenn wir die mürenbergischen werkstätte auf unsern bergen, und die werkstätte von dem Quay des Augustins, besonders die uhrenmacherfabriken von Paris in unsern städten, einführen könnten; so wäre das für unsre anschlägige und von natur geschickte bergleute ein mittel, die langen winter sehr nützlich zuzubringen; und es würde so dem müßiggange und der armuth unsrer städte bald abgeholfen seyn. Wird man zugleich kaufleute ziehn, die eine gute ordnung halten, die dem gemeinen arbeitslöhner seine arbeit ordentlich abnehmen, ohne ihn lange warten zu lassen; so wird alles gut von statten gehn.

Wer wird aber dieses system zur reife bringen, und es beleben? Es kan nicht zu stande kommen, ohne die aussicht eines geschickten führers, der sich auch nachher beständig beschäftige, auf das, was bey uns und auswärts vorgeht, zu wachen, damit wir ohne verzug wählen können, was uns nützlich ist. Dieser befördrer unsrer anschlagigkeit, sobald er weiß, daß aus Norden dieses odes jenes bey uns vorbeu nach dem mittägigen Frankreich und nach Italien versendet wird, als z. ex. gewichste tapeten, wird uns alsobald aufmuntern, diese handelschaft jenen abzugewinnen. Nichts ist leichter. Die Sachsen kaufen ja die tücher eben so wohl, wie das wachs. Wir haben tücher und auch wachs genug, sobald wir eine bessere bienenzucht einführen.

Berlin hat unendliche summen mit seinen berlinen gewonnen. Wir könnten eben so leicht mit wagen von geschmack und verschiedenem preise, die wir mit samt dem gespanne verkaufen könnten, vieles von unsern nachbarn gewinnen. Wir hätten dazu weiters nichts als das eisen und die farben zu kaufen. Und unter den artikeln, die von norden gegen mittag, und von mittag gegen norden bey uns vorbeugehn, sind viele, von denen wir uns einen gewinn machen könnten.

Waken Sie uns doch, meine Herren, aus unserm schlummer auf. Der größte theil der einwohner unsrer kleinen städte vegetieren gleichsam; oder die menge ihrer bürgerlichen stellen, nach denen sie mit dem äußersten eifer schnapen, rauben ihnen alle zeit. Alle diese stellen zerstreuen sie von nützlichern beschäftigungen, und machen sie verarmen, wenn  
sie



sie ihrer pflicht ein genügen thun wollen, weil sie sodenn ihre beste zeit darauf verwenden müssen: Thun sie aber ihre pflicht nicht; so leiden ihre untergebene.

Lehret sie ihren kindern ein glücklicheres schicksal zuwege bringen; lehret sie die regeln einer auferziehung, durch welche unser vaterland mit einer emsigen jugend bevölkert werde, die mit vereinten kräften die wissenschaften, die handlung, die künste und handwerke emporbringe. Wer ist's, der den bürgern unsrer kleinen städte über ihre nachlässigkeit nicht vorwürfe mache? Laßt uns aber, statt der vorwürfe sehn, ob diese fehler nicht ein übel seyen, welches sie nothwendig hat ergreifen müssen. Betrachten wir, daß überhaupt die unter einer kleinen anzahl geschlechter gleichsam verewigten herathe nicht nur dem physischen menschen nachtheilig sind, so daß sich von einer zeugung auf die andre vieles von der thätigkeit und der starke des geistes der vorväter verliert; sondern dieses auch nothwendig den moralischen menschen verringert. Die eheliche und die allgemeine liebe, samt den gemüthsbewegungen, welche die seele erheben, können in dem herzen dessen nicht vorzüglich herrschen, der dazu erzogen ist, für sich allein zu leben. Alle irthümer, alle kleine leidenschaften, die trägheit, und alle schlimme gewohnheiten derer, von denen sie abhängen, sollten sie auch dem allgemeinen besten noch so sehr entgegen laufen, werden unfehlbar bey ihnen erblich seyn.

Sehn Sie, meine Herren, wohin uns unsre bürgerrechte, die grabstätte unser talente, führen.

Es kan nicht fehlen, sie müssen je länger je mehr, sowohl uns selbst als dem Staate nachtheilig und gefährlich werden. Denn es ist in unsern kleinen städten allerdings unmöglich, daß die talente, welche die vorsehung denen kindern zulegt, die daselbst geboren werden, sich nach wunsch emporschwingen können. Alle diese jungen bürger müssen nothwendig der einrichtung und den absichten des ortes aufgeopfert werden; sie mögen talente dazu haben oder nicht. Diese nothwendigkeit allein, die der natur selbst zuwider ist, vermag nach und nach die handlung, die künste und die handwerke selbst in einer grossen stadt zu hemmen; sollten sie gleich so grosse vorrechte besitzen, wie z. ex. in der stadt Basel: In kleinen städten vielmehr muß sie nothwendig alle arten von anschlägigkeit gänzlich zu grund richten.

Last uns also die ersten ursachen unserß unglükß angreifen. Unsre bürgerrechte sind es, die uns in den stand gesetzt haben, in dem wir uns izt befinden. Dörften wir uns mehr mit einander vermischen, und uns zuweilen von einem orte an das andre versezzen; so würden wir uns alsobald in einem weitem zirkel befinden, und ungleich thätiger und geschäftiger seyn. Vermittelt der bequemlichkeit, sich in derjenigen stadt niederzulassen, die jedem am besten anstünde, so würden wir alle sowohl für uns selbst als für den Staat nützlicher arbeiten können; und die bürger jeder stadt wüßten, wessen sie sich vorzüglich zu bestreiffen hätten. Dieses ist es, was man vor allem aus wissen muß, damit man zur anschlägigkeit einen guten grund legen

gen könne. Und alles das frey thun lassen, was wir können oder wollen, wäre nicht genug, die anschlägigkeit unter uns zu pflanzen: Wir haben unumgänglich nöthig, aufgewekt und belebt zu werden.

Wollen Sie sich mit der bevölkerung und mit dem aufnehmen der städte beschäftigen, meine Herren, so könnte nicht besser als bey der stadt Coppet angefangen, und bey der stadt Marau geendet werden. Eure ökonomische karte von unserm und unsrer nachbaren bedürfnissen, die vorsorge der natur für jede stadt, und die vorzüge derselben für diese oder jene handtierung, werden Ihnen anzeigen, wo diese oder jene fabrikanten, künstler und handwerker vereinigt werden müßten. Sie werden sehn, welcher stadt der vertrieb dieser oder jener überflüssigen lebensmittel am besten ansteht, und welche hingegen am vortheilhaftesten zur niederlage der verarbeiteten waaren von verschiedenen gegenden dienen könne, um dieselben sowohl in dem kantone, als aussenher auszutheilen. Indem also jede stadt ins besondre aufgemuntert würde, ihren zweck zu erfüllen; so würde die anschlägigkeit unvermerkt sich dahin ausdehnen, daß die verschiedenen landesgegenden eben so genützt werden könnten, wie ein geschickter landwirth seinen verschiedenen grund nützt. Hier würde der grundsatz seyn, das erdreich und die pflanzen, eines durch das andre in werth zu bringen: Und dort würden wir die gegend und die talente eines durch das andre nützen.

Würden die einrichtungen, zur aufnahme der handlung, der künste und der handwerker nach diesen grund-

grundsätzen gemacht ; so könnten die bürger der städte sich auch über die schranken , in denen sie sich in absicht auf die bestimmung ihrer kinder befinden , erheben. Und stünde es einem jeden frey , das bürgerrecht derjenigen stadt zu erwerben , zu deren hauptgewerbschaft er die nöthigen talente besäße ; so wäre dieses hinreichend , jeder stadt ein geschwindes aufnehmen in der art von gewerbschaft zu verschaffen , die sich dieselbe zugeeignet hätte. Ja ich glaube auch , die geringsten unsrer kleinen städte werden sich emporschwingen , und den nutzen des Staates und der menschlichen Gesellschaft besser befördern , wenn sich die einwohner der anweisung der natur und ihrer umstände gemäß zu beschäftigen suchen werden.

Ich will dieses durch ein beispiel erläutern. Ich wähle hiezu die stadt in dem kantone , die dermalen dem Staate und der Gesellschaft am wenigsten nützlich ist. Ist es nicht seit vielen jahrhunderten die absicht der natur , daß die stadt Unterseen mit einer menge grobschmiede , schlosser , büchschmiede , nagelschmiede zc. bevölkert werde. Das dabei fließende wasser , die vielen wasserfälle , der kohle werden daselbst niemals fehlen. Vieles holz , das in dortiger gegend auf dem stamme fault , würde so zum nutzen angewendet werden , und unsre eisengeräthschaft würde uns ungleich weniger kosten. Die eisenerzte selbst werden in dieser gegend häufig gefunden ; und wahrscheinlich fehlt es uns nur an unternehmern , die diesen theil der metallurgie gehörig verstehen , um auf dem orte selbst gutes eisen und stahl zu schmelzen.

Was hat man en Foret mehrers, wo seit jahrhundertens 50000. menschen von verschiedenen eisenfabriken leben?

Biel hat dormalen 40. meister des roth- und weißgerberhandwerkes, die sich alle bereichern. Haben wir nicht verschiedene städte, die einen freyen zugang haben die häute der thiere dahin zu liefern, wo auch die benöthigte gerwerstoff und das holz im überflusse vorhanden sind, und wo seisenartige wasser die mauern der häuser bespülen.

Es giebt wenige städte, die nicht noch einiche vorzüge besitzen: Und es ist zu wünschen, daß diejenigen, welche keine haben, es wissen, damit sie dem bürgerlichen leben absagen, und sich einzig dem Akerbau wiedmen.

Eine weise wahl des ortes ist es vornemlich, die den guten erfolg der anschlägigkeit bestimmet. Genug, daß die lebensmittel und der stoff, dessen jeder bedarf, daselbst in wohlfeilem preise seyen. Sobald der arbeiter dem kaufmann auf seiner waare auch die unkosten der fracht bis an den ort der niederlage ersparen kan; so wird er die waaren seiner handarbeit jederzeit absetzen können.

Nächst diesem ist das sicherste mittel eine kunst, welche es auch seyn mag, zur vollkommenheit zu bringen, daß an dem gleichen orten eine grosse anzahl meister zusammengebracht werden, welche die gleiche begangenschaft ausüben. So wird je einer der wetteifrer und befördrer der geschicklichkeit des andern. Man muß vornemlich diejenigen künste an einem orten versammeln, die sich unter einander  
die

die hand bieten. Daß man kutschen verfertigen könne, müssen z. ex. wagner, bildschnitzer, schmiede, sattler, schlosser und mahler in der nähe bey-samen seyn.

Wir wollen in unsern städten von allem etwas weniges haben. Daher kömmt es, daß wir alles sehr theuer bezahlen, und daß wir und unsre ar-beiter sich übel dabey befinden. Es wäre ungleich dienlicher, wenn wir z. ex. unsre thürschlöffer und die vornemsten sachen zu gebäuden uns in den fa-briken anschaffen, oder in den niederlagsmagazinen ankaufen könnten, und nur wenige arbeiter bedürf-ten, dieselben an der stelle fest zu machen, und die arbeit zu vollenden.

Auf diese weise würde jede stadt zu der bevölk- rung und wohlfarth der andern beitragen; sobald eine jede wiste, wessen sie sich zu besteissen hätte. Wo findet sich ein einfacheres und leichteres mittel unsre kleinen städte mit bürgern zu bevölkern, die die geschicklichkeit besitzen, die jedes ort erfordert; und wenn demjenigen das bürgerrecht ohne entgeld ertheilt würde, der mit einwilligung des magistrats eine bürgerin des ortes heyrathet. Wir würden auf diese weise auch der neigung genügen leisten, die wir gemeiniglich haben, bürger des ortes zu seyn, wo wir bewohnen.

Ich weiß keine andre, als diese vereinte mittel, die physische und moralische vorthelle wieder zu er-langen, deren wir bedürfen; der entvölkerung und dem verfall der kleinen städte einhalt zu thun, und zu der anschlagigkeit einen sichern grund zu legen.

Wie viele mädchen, die igt im ledigen stande veralten, würden ihre bestimmung erfüllen? Die bürger, die wir durch dieselben erwürben, wären nicht fremdlinge in unsern städten. Vermitteltst der aufmerksamkeit des Magistrats könnten uns diese neue bürger, nebst den erwünschten talenten, noch einiches vermögen zubringen; und das vermögen unsrer töchter würde uns zurückbleiben.

Unsre söhne (und dieses allein geht sehr weit) könnten zu derjenigen art der geschicklichkeit erzogen werden, zu deren sie die meiste fähigkeit hätten: Und wir müßten, es möchte uns belieben oder nicht, uns bestreben, sie zu der gewerbschaft aufzuziehn, die an ihrem geburtsorte vornemlich eingeführt ist, wenn wir sie je dazu tüchtig fänden.

Einiche ökonomische aufgaben könnten uns hier zu ein helleres licht verschaffen.

Damit ich noch ein wort von dem Akerbau sage; so kan ich kaum glauben, daß die gemeinden, die sich im stande befinden solches zu thun, sich nicht entschliessen sollten, die Gemeinweidigkeit, vermittelst der vorgeschlagenen allgemeinen nuzung durch das mehr der stimmen zu entsagen; sobald sie von dem nuzen wohl unterrichtet wären, der nicht nur den gemeinden, sondern jedem dorfsossen daher zuwachsen würde. Ihre felder von der triftgerechtigkeit zu befreien, und das eigenthum ganz zu genießten, würden diese, wie ich hoffe, ihre überflüssigen gemeinweiden, die sie unter so wenig günstigen gedingen genießten, willig verlassen: Und damit man den endzweck desto weniger verfehlte,

fehlte, müßte man bey den verständigsten dorffschaf-  
ten anfangen, und wo sich die wenigsten gemein-  
weiden befinden. Der blühende zustand, in den  
ihre brachfelder sogleich versetzt würden, müßte  
unfehlbar ihre nachbaren bewegen, ihrem beispiele  
zu folgen.

Die städte, wie ich hoffe, würden von selbst ge-  
neigt seyn, ihre gemeingüter nicht länger in dem  
nichtswürdigen zustande zu lassen, in dem sie sich  
nunmehr befinden. Auf diese weise würde diese  
fundamentaleinrichtung eines verbesserten Akerbaues  
sich nach und nach von selbst befestigen: Anstatt  
daß das mittel, welches ich, die gänzliche abschaffung  
der Gemeinweiden zu beschleunigen, vorgeschlagen  
hatte, allzu kostbar wäre.

Auf die eine oder andre weise werden die Weid-  
rechte auf den feldern, und die Gemeinweiden,  
wie ich hoffe, bald für etwas schändliches angesehen  
werden. Und ihr, meine Herren, werdet nicht  
ermangeln, die abschaffung der erstern, und den  
guten gebrauch der letztern anzupreisen.

Unsre weitläufige brachfelder, die izt zu viele  
theilhaber, und keinen Herrn kennen, werden als-  
denn einen eigenthümer gewinnen.

Der landwirth wird die eigenschaft seiner grund-  
stücke wohl kennen lernen.

Er wird die bedürfnisse der pflanzen, die von dem  
vorzüglichsten nutzen sind, einsehen.

Er wird sie nicht mehr an ihre unächte stelle  
setzen; er wird seinen verschiedenen grund, und  
seine



## 182 Von verschiedenen dem Landbaue zc.

seine verschiedene pflanzen, eines durch das andre in grössern werth bringen.

Das feld, das wegen seiner schlechten äusserlichen eigenschaft seinem besizer kaum die kosten und den dung wieder bezahlte, wird ihn izt durch seine innerliche eigenschaft bereichern.

Er wird sein bestes getreid in keinen andern, als in der oberfläche guten grund, säen.

Er wird sich mit gutem samen und mit guten pflanzen versehen.

Er wird alle bequemlichkeit finden, seine grundstücke durch käufe, verkäufe, täusche, um seine wohnung zu vereinigen.

Die regeln seines anbaues werden auf so bewährte erfahrungen gegründet seyn, daß sie ihm zu grundsätzen dienen werden.

Sein in dem stalle genährtes vieh wird die arbeit ungleich besser ertragen, und seine dunggrube wird sich verdopeln.

Seine unkosten und seine mühe werden merklich stark vermindert, und seine erndten von jahr zu jahr durch diese sämtliche mittel vermehrt werden.

Er wird also wohlfeil, und doch mit gewinn verkaufen können, was er vorher theuer und ohne nutzen verkaufte.

Heißt dieses nicht, einen beständigen überfluß mit einem beständig wohlfeilen preise verbinden?

Wer

Wer weiß nicht, daß man die hoffnung der erndte nicht nach dem maasse der äker, sondern nach der eigenschaft derselben berechnet. Sobald wir uns dahin einzielen, nur die äusserlich guten äker wohl zu bearbeiten und wohl zu düngen; so werden wir von der helfte landes mehr getreid beziehen; und zwar um so viel mehr, als das land, so wir zum getreidbau bestimmen, wenige ruhe geniessen wird.

Die helfte derer grundstücke aber, die thonicht oder feucht, oder die von aussen tieficht und unfruchtbar, in der tiefe aber gut sind, werden uns dienen, das natürliche und künstliche futter zu vermehren. Der landwirth wird mehr vieh erziehen: Er wird es mit ungleich wenigern unkosten nähren und mästen: Er wird es folglich, obgleich wohlfeiler, doch mit mehrerem gewinn verkaufen können. Aus eben diesen gründen müssen auch alsdenn seine fette oxsen an dem orte ihrer bestimmung niedriger zu stehn kommen, als sie von andern orten geliefert werden können; und da er einmal seiner käufer gewiß ist; so wird er von einer woche zur andern ein neues zum schlachten bereitetes opfer seinen gefährten an die seite stellen können.

Sein gemästetes vieh wird ihm so niemals zur last werden. Unsre fleischer werden das zum dörren bestimmte fleisch wohl zerschneiden lernen. Der bauer wird die kunst ergreifen, dasselbe eben so gut wie andre einzusalzen und zu räuchern: Und diese kunstgriffe werden vermittelst eines rauchfanges, nach westphälischer art, ohne kosten und schwierigkeiten vollkommen von statten gehn.

Auf diese weise darf der wirthschaftliche landmann weder für seine lebensmittel, noch für sein vieh besorgt seyn. Die mahlzeit von denen stüken, die nicht verkäuflich sind, wird ihm trefflich schmecken, und das übrige werden ihm die kaufleute abnehmen.

Diese neue einrichtung wird nicht wenig zu vermindrung der zahl unsrer pferde, und zu verbesserung der zucht beitragen; welches beydes zu unserm ungemeinen vortheile gereichen wird. Der gewinn der zeit und des dinges, der bey den fuhrungen verloren geht, würde für den Akerbau beträchtlich seyn. Die neue wirthschaft mit den gemeinweidigen gütern und allmenten müste also unzweifelhaft das glük des Akerbaues, die ehre des Staates, das wohlsenn des Landwirthes und der ganzen Gesellschaft ausmachen.

Sollten wohl falsche grundsätze, verführerische oder übertriebene schlüsse in meiner abhandlung sich eingeschlichen haben? Enthält sie aber die nackte wahrheit, so würde es sich allerdings der mühe lohnen, dieselben in einem sokratischen gespräche weiter zu entwickeln, und auf eine überzeugende weise den augen des volkes vorzustellen, damit es sowohl von seinen irrthümern als von dem ihm verheissenen wohlstande überzeugt, die mittel ergreife, diesen zu beschleunigen, und die erlernten grundsätze in ausübung zu bringen. Auf diese weise werden Sie, meine Herren, bey dem volke eingang finden. Eine sokratische freymüthigkeit, deutlichkeit und einfalt werden es von seiner ungeschicklichkeit und den vorzügen Ihrer bemühungen überzeugen;

zeugen; und Ihr werdet sein gänzlichet zutrauen besitzen.

Ein kalender, der allein den bauern erlaubt wäre, und, anstatt der alten neuigkeiten, nach einem allgemeinen wohlüberlegten plane eine anzahl der wichtigsten und gewissten vorschriften und regeln enthielte, wäre zu fernerm unterrichte genugsam.

Durch ein solches gespräch wären die landleute einzuladen, daß sie ihre bedenken dem Pfarrherrn frey eröffneten, und ihn ersuchten, die einwürfe, die sie von wichtigkeit fänden, aufzuzeichnen, und Ihnen, M. S. jährlich einzusenden. Ein mittel, Ihnen ohne zweifel viele nützliche sachen zu entdecken.

Wenn man jährlich eine gute ökonomische schrift in dem kalender anpries; so wäre das ein mittel, die mindern landwirthe anzureizen, daß sie sich nach und nach eine kleine ökonomische bibliothek anschaffeten, wodurch diese klasse von leuten anleitung erhielten, neue versuche anzustellen.

Wir wollen aber nicht unsre hoffnung über die wahrrscheinlichkeit erheben. Die versuche mit den fremden pflanzen; das tiefe umgraben der erde; die methodische anpflanzung der wälder; die verbesserung der küchengärten; die vermehrung des gewildes, der vögel, und hundert andre sachen, mögen gegenstände für die beschäftigung fleißiger landwirthe seyn. Das landvolk wird sich zwar nur späte auch die allerdeutlichsten erfolgen zu nuze machen: Allein es wird endlich doch alles nachahmen.

Es ist also wichtig, daß die zahl fleißiger landwirthes sich vermehre. Ihr beyspiel ist dem volke von ungemeinem nutzen; sonderlich wenn sie selbst auf ihren gütern leben. Eure bemühungen werden hauptsächlich diesen zu statten kommen; und bey diesen wird eure edle Gesellschaft die meiste handbietung zur fortsetzung ihrer löblichen arbeit finden.

Wie sehr wäre es zu wünschen, daß die grossen güter, die den oberkeitlichen schlossern zugelegt sind, der öftern veränderung in ihrer besorgung könnten enthoben bleiben. Eine festgesetzte wirthschaft würde unfehlbar zum nutzen beyder, des landesherrn und des nutziessers gereichen: Und ein guter landwirth, der auf lebenslang diesen grossen gütern vorstünde, und mit eurer Gesellschaft einen briefwechsel unterhielte, würde Ihnen, M. S. sehr nützlich seyn. Seine arbeit, und der erfolg davon, würden dem ganzen amte vor augen liegen; welches nothwendig zu seinem und des Akerbaus vortheil gereichen müßte.

Betrachte ich alle diese sachen in ihrem zusammenhange; so entdecke ich wege genug, nicht nur die grossen fehler unsers Akerbaues und unsrer anschlägigkeit aufzuheben, sondern auch die kräftigste mittel zu dem aufnehmen, dessen wir fähig sind, und das wir mit grund hoffen können.

Durch diese verschiedenen triebfedern sehe ich unsre kleinen städte wieder aufs neue belebt, und alle gegenden unsers lieben vaterlandes bevölkert. Unsre überflüssige einschläge und einfristungen werden von selbst fallen. Alle quellen unsers wohlstandes werden  
den

den genützt werden. Ich sehe unsre kleinen möser , deren eigenthümer igt sich unter einander selbst hinternisse in den weg legen , zum eigenthume einer wirthschaftlichen gesellschaft werden , und dieselben zum nutzen gedenen.

Mit einem worte: Ich sehe nichts als wohlstand, vermindrung der unkosten , und vermehrung der einkünfte für alle , und für einen jeden ins besonders.

Nehme ich die güter , die den überschwemmungen ausgesetzt sind , und unsre grossen moräste aus ; so werden alle übrige güter sich nach und nach durch die angezeigten vereinigten hülfsmittel verbessern.

Diese zween letztere gegenstände sind nicht das wert eines wirthschaftlichen volkes : Wir müssen von unsern grossen mösern nicht zu viel erwarten. Wenige haben ihren zustand den überschwemmungen oder der durchseigerung aus benachbarten flüssen oder seen zu verdanken. Diese unterirdische wasser kommen von unzähligen quellen her. Liegen diese in liesichtem grunde ; so tringen sie in dem verhältnisse wie die quellen anwachsen , gegen die oberfläche zu.

Wie soll man diese quellen finden ; und wie soll man sie abschneiden ? Das wasser von diesen mösern in der tiefe ihrer lieschichten durch gräben abzuleiten , würde meistens unthunlich seyn : indem die schichten sich öfters in der tiefe von 20. bis 30. schuhem befinden. Begnügte man sich , auf der oberfläche gräben zu ziehn , so würden derer unzählige erfordert ; und diese würden ihr wasser nur in die hauptgräben ausleeren , aus denen sich das wasser durch einen freyen lauf in einen allgemeinen graben ergiessen oder in einen fluß ausleeren müßte.

Für

Für alles übrige erdrich wäre die verbesserung unfehlbar. Die unkosten des landesherrn und der unterthanen wären nichts, gegen dem vortheile, der daraus entspringen würde: und es wären so viele kapitale, die um den höchst möglichen zins angelegt wären.

Was mir noch zur aufnahme der bevölkerung zu wünschen übrig bleibt, ist, daß die einpflanzung der kinderpocken eingeführt; und eine bessere wartung und besorgung der kranken und der wöchnerinnen veranstaltet werde.

Wir haben hiezu die leichtesten mittel an der hand. In der hauptstadt sollte ein vortreflicher mann die kunst den weibern in der geburt beyzustehn, die zergliederungskunst; die wundarzneykunst, die medicin- und die apothekerkunst verkürzt und gründlich lehren, und den unterricht jedes jahr zu ende bringen; um also gute landwundärzte zu ziehn.

Die Herren schärer und wundärzte in der hauptstadt sollten vorzüglich lehrjunge aus dem kanton und zwar in grössrer zahl annehmen, damit sie denselben die nöthige zeit einräumen könnten, die vorgedachten hörsäle zu besuchen.

Die Herren hauptleute in erlaubten diensten sollten ihre feldschärer aus dieser anzahl nehmen; und die fakultät in der hauptstadt sollte verbunden seyn, ihnen nur tüchtige subjekte an die hand zu stellen. Ich kan aus selbsteigner vieljähriger erfahrung versichern, daß unsre truppen ungleich besser besorgt seyn würden, als solches durch die meisten fremden geschieht, welche diese stelle bekleiden, und, nachdem sie

sie die Kunst auf unsre Gefahr erlernt haben, solche bey Hause zum Vortheile ihres Vaterlandes ausüben. Da im Gegentheile von unsern Lehrjungen immer ein beträchtlicher Theil wieder nach Hause zurückkommen, sich hie und da setzen, und dem Staate eben so nützlich seyn würden, als ihm unsre frechen empiristen schädlich sind.

Die Hospitäle der Hauptstadt würden treffliche Schulen seyn, diese junge Leute in der Ausübung ihrer Kunst anzuführen; und es würde ein geschwindes Zunehmen in dieser Wissenschaft bey denselben nicht ausbleiben: in sofern nur tüchtigen Leuten der Weg dazu geöffnet würde, denen es an einer vorläufigen guten Auferziehung nicht gemangelt hätte.

Die Erhaltung eines gesunden Geblütes, einer guten Art von Menschen, ist, was uns ebenfalls zu Herzen gehn soll. Ein gewisses physisches Übel ist dormalen unter dem Landvolke sehr gemein. Oft verabsäumt der Kranke sich selbst, und noch öfters wird er übel geplagt. Ist das Übel, von dem ich rede, unvollkommen gehoben; so kan es nicht andersst geschehn, als ein Land, so kalt ist wie das unfrige, muß mit einem elenden Geschlechte von Menschen bevölkert werden.

Ich habe bereits nur allzu oft Anlaß über das unglückliche Schicksal der unschuldigen Kinder, dieser Opfer der Ausgelassenheit Derer, die ihnen das Leben gegeben haben, zu seufzen: Und es ist nöthiger, als man es glaubt, diesem allgemeinen Übel einhalt zu thun.

Sollten wir uns nicht auch nach besserer Hülfe für unser krankes Vieh umsehn? Es fehlt uns nicht  
gänzlich



gänzlich an leuten, die einiche erfahrung hierinn besitzen. Allein ihre anzahl ist gering, und die zahl der unwissenden groß. Auch die geschicktesten gehn nicht nach grundsätzen: weil sie die zergliederung der thiere nicht verstehn. Wäre es nicht gut, sie dazu aufzumuntern, und etwa einem duzend der berühmtesten zur aufmunterung andrer einiche vorzüge einzugestehn: als z. ex. daß sie ihre kunst lehren, die lehrjunge mit meisterbriefen versehen dörfen zc.

Sie erlauben meine Herren, daß ihnen jedermann seine gedanken, wie der Akerbau, die Handlung und die Künste in den flor gebracht werden können, vortrage. Nehmen sie also diese schrift gütig auf.

Ich habe mich bemüht zu untersuchen, wie wir dieses vornemlich angreifen müssen: Und ich wage es, noch einiche mittel, die mir zu diesem ende die vorzüglichsten scheinen, vorzuschlagen.

Ich hab mich, so viel möglich, gehütet, nicht in den grundsätzen zu irren: Und ich habe mich bemüht, nur dasjenige in meinen plan einfließen zu lassen, was mir zu unserm endzwecke nöthig schien. Endlich habe ich getrachtet, nur solche mittel zu wählen, die von der natur sind, daß sie niemanden schädlich fallen, und im gegentheile allen nützlich seyn können; und ich hab jederzeit diejenigen vorgezogen, die den größten einfluß haben können.

Wir haben die mängel abzuschaffen, die mit der wirthschaft der gemeingüter und der triftschuldigen güter verknüpft sind. Ich komme der übeln wirthschaft

schaft der letztern durch den bessern gebrauch der erstern zuvor.

Eine einzige anstalt könnte unsre truppen mit guten feldschärern, und unser landvolf mit aller der hülfe versehen, die ihnen fehlt.

Die handlung mit dem gemästeten viehe und mit gedörretem fleische würde uns von vielen schwierigkeiten befreien, denen wir bisher in unsrer viehhandlung und dem vertriebe verschiedener lebensmittel im wege gestanden.

Wenn wir erwögen, wozu die natur jeden ort vorzüglich bestimmt, und uns bereden liessen uns unter einander die thore unsrer kleinen städte zu öffnen; so würde allem unserm unglücke ein ende gemacht, und wir müßten ohne weiters an anschlägigkeit andern nationen gleich kommen.

Würdigen Sie, meine Herren, einen punkt dieser schrift nach dem andern zu untersuchen, und endlich das ganze sistem in erwägung zu ziehn! Sobald wir uns mit ernst bemühen, unser verschiedenes erdrich gut zu nützen; werden wir ohne allen zweifel zu unserm zwecke gelangen. Bisher hatten wir keine grundsätze. Wir haben izt einen vorzüglichen grundsatz in meiner anmerkung von den besondern inn- und auswendigen eigenschaften des grundes; und die regeln, die ich entworfen habe, das erdrich und die pflanzen, die vornemlich zum gebrauche dienen, eines durch das andre in bessern werth zu bringen. Diese werden uns verhoffentlich nach und nach dahin führen, daß unsre landwirthschaft im grossen und im kleinen besser eingerichtet,

richtet, und zu grössrer vollkommenheit wird gebracht werden.

Wollen wir ferners das aufnehmen des Akerbaues beschleunigen; so müssen wir der entvölkerung zu steuern trachten, und vornemlich eine gegend durch Hülfe der andern zu bevölkern suchen, indem wir frengelig die dürftigen gegenden von dem überflusse der reichern unterhalten: und so die einen und andern zur bevölkerung aufmuntern. Wollen wir endlich, daß die verbesserungen in dem Akerbaue bestand haben; so laßt uns keinen augenblick verlieren, die städte nach genau erwogenen grundsätzen zu beleben.

Mich verdrüßt, meine Herren, daß ich sehe, wie weitläufig es wäre, nach meinem vorschlage in kurzer zeit die besten regeln des anbaues aller der pflanzen, die uns am meisten dienlich sind, zusammen zu bringen; den stoff der kalender auf die beste weise einzurichten; einen vollkommenen unterricht für das landvolk in der besten form eines gesprächs abzufassen; und endlich eine gründliche abhandlung von der systematischen erziehung der jugend zur anschlägigkeit, und von den arten der handlung, der künste und handwerke, deren sich jede stadt beflissen solle, zu verfertigen.

Dieses alles erforderte, daß ein paar geschickte männer unsern kanton durchreiseten; dieses aber würde eine allzu beträchtliche arbeit seyn, als daß sie nicht wohl bezahlt werden müßte. Wäre aber dieses einmal geschehn; so könnten wir mit gutem winde und mit ausgespannten segeln unsern lauf fortsetzen.

Haben

Haben Sie nicht bereits erfahren, daß es an rechtschaffnen, für das gemeine wohl eifernden bürgern nicht fehlet. Versuchen Sie, meine Herren, ihnen hervorzurufen: Sie werden freunde der menschen, und freunde des vaterlandes finden, die uns in den stand setzen werden, die wichtigsten dieser zwecke zu erreichen. In wenigen jahren werden Sie das vergnügen haben, die einkünfte des Staates jährlich um 100000. thaler, und die mittel für unsre nothdurft um eine million vermehrt zu haben.

In ermanglung dessen fehlt es Ihnen an andern beweggründen nicht; und indem Sie fortfahren, in ihren ökonomischen aufgaben von stufe zu stufe nach dem zwecke zu gehn, den Sie zu unserm glücke den besten schätzen, so können sie nicht fehlen, nach und nach in ihrer löblichen laufbahn fortzurücken, und einiche fruchte ihrer edeln bemühungen einzuerndten. Hören Sie nicht auf in dem fortgange, so oft Sie sich um einiche neue schritte der erfüllung ihres systems nähern wollen, jedes jahr uns mit diesen worten aufzumuntern: „ Werthebste bürger  
 „ unsrer städte, und ihr bewohner unsrer gebirge,  
 „ die ihr ohne arbeit send; und ihr landwirth, und  
 „ unsre freunde, verlasset diesen oder jenen fehler.  
 „ Folget dieser oder jener anweisung mit vertrauen.  
 „ Wir haben es durch unsre versuche zuverlässig  
 „ ergründet: und unfehlbar werden unsre vor-  
 „ schriften zu eurem wohlseyn gereichen!

Grend bey Nürten,  
 den 17. März 1763.

